

# DI

Nr. 184  
2024

DENKMAL  
INFORMATION  
BAYERN

---

FÜR DENKMÄLER  
IM EINSATZ

## Engagement und Ehrenamt

**BAUSTELLENGESCHICHTEN**  
Mit Herzblut für ein Bauernhaus

**ERDGESCHICHTEN**  
Hobbyarchäologie und Citizen-Science

**WERTSCHÄTZUNG**  
Postmoderne in Nürnberg



Titel: Chinesischer Turm in Donaustauf (Foto: BLfD, Michael Forstner)

Im Fürstengarten, einem kleinen englischen Landschaftsgarten in Donaustauf, steht ein prächtiger Chinesischer Turm. Ursprünglich gehörten Park und Turm zu einem 1880 abgebrannten Schloss. In achteckiger Holzständerbauweise mit ausladenden Pagodendächern und ornamentaler Farbfassung errichtet, diente der Chinesische Turm als Sommerhaus. 1902 wurde er in Donaustauf abgebaut und im Schlossgarten von Prüfening wieder errichtet. Einem Förderverein gelang es, den Chinesischen Turm vor dem Verfall zu retten und ihn wieder zurück nach Donaustauf zu bringen. Dessen ehemaliger 1. Vorsitzender Franz Kastenmeier erhielt zum 25. Jubiläum der Instandsetzung und Wiederaufstellung in Donaustauf die Denkmalschutzmedaille 2024 für sein Engagement. Alle Preisträgerinnen und Preisträger der Denkmalschutzmedaille finden Sie ab S. 52.

Foto S. 3: © StMWK / Steffen Böttcher  
Foto S. 5: BLfD, Michael Forstner



**Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Freundinnen und Freunde  
der Denkmalpflege,**

diese Ausgabe der Denkmal Information Bayern möchte ich einmal nutzen, um mich von Herzen bei Ihnen zu bedanken! Selbstverständlich trägt der Freistaat Bayern seinen Teil zur Förderung der Denkmalpflege bei: Wir unterstützen finanziell, setzen Förderprogramme auf, vergeben Zuschüsse, investieren in Wissenschaft und Forschung und schützen Bau- und Bodendenkmäler und archäologische Funde. Und natürlich verleihen wir als Freistaat Bayern Preise, zum Beispiel die Denkmalschutzmedaille, mit der wir in diesem Jahr 16 Preisträgerinnen und Preisträger aus ganz Bayern für ihre vorbildlichen Leistungen ausgezeichnet haben. Aber was wären unsere Bemühungen ohne das Engagement von Menschen, die sich mit aller Kraft für unsere bayerischen Denkmäler einsetzen?

Ohne dieses großartige Engagement, ohne den beherzten und tatkräftigen Einsatz von Bürgerinnen und Bürgern, von Initiativen, Stiftungen und Vereinen, könnten der Schutz und die Pflege von Denkmälern in ihrer Breite und Tiefe gar nicht bewältigt werden. Ob in ländlichen Gemeinden oder in Städten – es sind Sie, die Menschen vor Ort, die sich mit Leidenschaft und Mut für den Erhalt Ihres kulturellen Erbes starkmachen. Auch das bayerische Denkmalschutzgesetz ist 1973 nicht zuletzt durch den großen Einsatz von Bürgerinnen und Bürgern für unsere Denkmäler entstanden.

Denkmalpflege ist ein gesellschaftlicher Auftrag. Dieser kann nicht allein durch staatliche Institutionen oder Fachkräfte bewältigt werden. Was unsere bayerischen Denkmäler so besonders macht, ist auch das unermüdliche Engagement zahlreicher Menschen, die sich ehren- und hauptamtlich für die Bewahrung dieser Schätze einsetzen. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, unsere bayerischen Denkmäler und damit unsere Geschichte, unsere Kultur und unsere Identität lebendig zu halten!

Ich möchte Ihnen allen, die sich im Bereich der Denkmalpflege engagieren, meinen herzlichen Dank aussprechen! Lassen wir uns inspirieren von den Menschen und Projekten, die in dieser DI vorgestellt werden. Füllen wir gemeinsam den gesellschaftlichen Auftrag der Denkmalpflege mit Leben!

München, im Dezember 2024



**Markus Blume, MdB**

Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst

Regensburg, Königliche Villa, Dienststelle des  
Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege  
(Foto: Mathias Markwirth)



*Liebe Leserinnen und Leser,*

wussten Sie, dass rund 41 Prozent aller über 14-Jährigen in Bayern sich ehrenamtlich engagieren? Die Förderung des Ehrenamts hat der Freistaat Bayern seit 2014 als Staatsziel in Art. 121 der Verfassung verankert. Auch im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege bauen wir auf Engagement und Ehrenamt und unterstützen und fördern Initiativen, Vereine, Institutionen, Stiftungen und individuell engagierte Menschen dabei, beispielsweise denkmalfachliches Wissen zu sammeln und inhaltliche Formate zu entwickeln.

Was motiviert Bürgerinnen und Bürger, sich für die Denkmalpflege zu engagieren? Und wie können wir sie dabei unterstützen und noch besser untereinander vernetzen? Anica Mayer und Elisabeth Heider sind in unserem Zukunftsreferat „Bürger – Denkmal – Gesellschaft“ verankert und als „Task Force Denkmalpflege“ in Bayern unterwegs. Die beiden Autorinnen stellen u. a. ihre Studie in Zusammenarbeit mit der TUM vor, bei der über 100 bürgerschaftliche Gruppierungen befragt wurden. Erfreulich ist, dass das Engagement in den letzten zwei Jahrzehnten markant angestiegen ist – hin zur „Citizen-Science“.

Nach Zahlen und Fakten zum Thema Ehrenamt möchte ich Ihnen ganz besonders den Erfahrungsbericht von Lydia Stemmer ans Herz legen: Die Autorin, Bloggerin und Denkmalbesitzerin schildert charmant ehrlich, wie sie sich als fünfköpfige Familie in ein Bauernhaus verliebten, das sie mit voller Leidenschaft wiederherstellten und dabei immer mehr lieb gewannen. Fünf Jahre lang verfolgten die Stemmers die Bauforschung und Handwerkskunst an ihrem Denkmal live vor Ort – denn sie lebten während der Instandsetzung bereits auf ihrem Grundstück in einem Tiny-House-Container. Lassen Sie sich mitreißen und inspirieren von diesem Erlebnisbericht mit all seinen Höhen und Tiefen!

Wie Ehrenamtliche die Bodendenkmalpflege in ihrer Freizeit unterstützen, schildern Sabine Mayer und Ralf Obst: nämlich nicht nur im klassischen Sinn mit Feld- und Geländebegehungen, sondern auch mit Archiv- und Öffentlichkeitsarbeit für die Bodendenkmäler und interdisziplinärer Forschungsarbeit, z. B. in Zusammenarbeit mit Universitäten.

In unserer Rubrik „Erhalten“ geht es dieses Mal um die Umnutzung von öffentlichen Gebäuden als Herausforderung. Bauherr Daniel Dahinten beschreibt anhand des ehemaligen evangelischen Gemeindehauses in Bad Kissingen, wie die nachhaltige Umnutzung eines Baudenkmals der 1960er Jahre funktioniert und Denkmalschutz mit Energieeffizienz vereinbart wurde.

Ein Baudenkmal aus dem Jahr 1979? Das ist ja gar nicht „uralt“ und besonders, denken Sie vielleicht. Was zeichnet ein Gebäude aus dieser Zeit als Baudenkmal aus? Karl Gattinger führt Sie, liebe Leserinnen und Leser, auf anschauliche und unterhaltsame Weise in die Baudenkmal-Kunde der Postmoderne ein. „Ein Musterbeispiel der Postmoderne“ ist nämlich die Nürnberger Sparkassenfiliale mit Busbahnhof, anhand derer Sie sich dieser jungen Denkmalepoche annähern können.

Viele weitere informative Artikel und was die Denkmalpflege gegenwärtig beschäftigt, lesen Sie in unserer DI Denkmal Information Bayern. Ich wünsche Ihnen dabei nun viel Vergnügen!

Ihr  


**Prof. Dipl.-Ing. Architekt Mathias Pfeil**  
Generalkonservator

# INHALT



8

## ENGAGEMENT

### Thema dieser Ausgabe

Engagement und Ehrenamt spielen eine wesentliche Rolle im Bereich der Denkmalpflege. Ohne den unermüdlichen Einsatz und die tatkräftige Unterstützung zahlreicher Bürgerinnen und Bürger, Initiativen, Stiftungen und Vereine wäre es kaum möglich, Denkmäler in ihrer Vielfalt und historischen Bedeutung zu bewahren. Überall in Bayern sind es engagierte Menschen, die sich leidenschaftlich und mutig für den Erhalt des kulturellen Erbes starkmachen.

### IM FOKUS

- 8 **Denkmalschutz gemeinsam gestalten**  
ANICA MAYER, ELISABETH HEIDER

### ERINNERN · ERHALTEN · ENTDECKEN · ERFORSCHEN

- 14 **Das muss man fühlen**  
Eine Familie und ihr Hof aus dem Jahr 1583  
LYDIA STEMMER
- 20 **Neue Perspektiven**  
Sanierung und Umbau des ehemaligen evangelischen Gemeindehauses in Bad Kissingen  
DANIEL DAHINTEN
- 26 **Zwischen Hobbyarchäologie und Citizen-Science**  
Ehrenamt in der Bodendenkmalpflege  
SABINE MAYER, RALF OBST
- 30 **Sechs Ecken für Gottes Wort**  
Die ehemalige Versöhnungskirche in Geretsried  
ATREJU ALLAHVERDY
- 34 **50 Jahre und kein bisschen leise**  
Die Erfolgsgeschichte des Entschädigungsfonds  
CAROLINE LEIDL
- 40 **Ein Musterbeispiel der Postmoderne**  
Die Nürnberger Sparkassenfiliale an der Maximilianstraße  
KARL GATTINGER

### 46 INTERVIEW

„Viele der jungen Leute sind begeistert davon, wie nachhaltig und ressourcenschonend man früher schon gebaut hat“  
Interview mit Dr. Steffen Skudelny von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz  
BIRGIT NEUHÄUSER



14



20

### FACETTENREICH

- 48 **Flugzeugbau im Grabhügelfeld**  
Weltkrieg, Bronzezeit und ein Museumsverein auf Spurensuche  
SABINE MAYER, NICOLE SCHNEIDER, WOLFGANG KALMBACH
- 50 **Vom Einzelfund zur Denkmallandschaft**  
RALF OBST

### ENGAGEMENT

- 52 **Denkmalschutzmedaille**  
Die Gewinnerinnen und Gewinner 2024  
MARIE SEDLMAIR

### DENKMAL WEITER

- 56 **Altes Gebäude – Erneuerbare Energien**  
Engagement für den Klimaschutz  
FLORIAN APPEL, WILTRUD FISCHER, MARTINA KIGLE

### NAHAUFNAHME

- 58 **Elende Langeweile**  
Die Ulanen in der alten Hofhaltung in Bamberg  
HILDEGARD SAHLER
- 60 **Faszinierend und mysteriös**  
Gestempelte Backsteine in Thierhaupten und Handzell  
STEFANIE FUCHS

### 62 ÜBRIGENS

### 63 #DENKMALUMSECK

### 64 STADT LAND FLUSS

Von Antoniberg bis Zyklopenmauer  
Befestigungen, Burgen und Brücken im Raum Neuburg an der Donau  
DORIS EBNER

### 70 HINTER DEN KULISSEN

Hereinspaziert!  
Der Infopoint Museen & Schlösser in Bayern  
BIRGIT NEUHÄUSER

### 72 Bücher

### 74 Autorinnen und Autoren, Literatur

### 75 Impressum

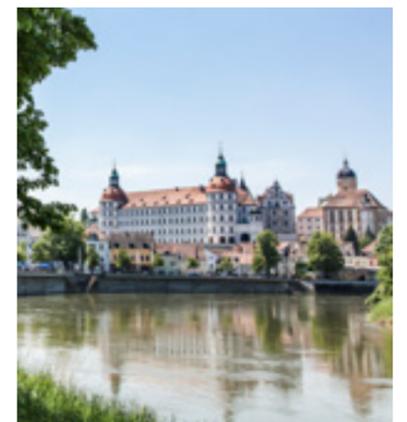
50



58



64





ENGAGEMENT

IM FOKUS

# Denkmalschutz gemeinsam gestalten

## Bürgerschaftliches Engagement im Überblick

Von ANICA MAYER und ELISABETH HEIDER

Protest gegen den Abriss: Menschenkette vor dem Alten Schulhaus in Bühl (Foto: Elena Alger)

„Kreativ statt stur! Rettet unsere Baukultur!“ – Unter diesem Motto rief der Heritage Slam in Krumbach zum Mitmachen auf und zeigte, dass Denkmalpflege alles andere als verstaubt ist. Veranstaltungen wie diese belegen, dass der Erhalt unserer Baudenkmäler in der Gesellschaft auf großes Interesse stößt und immer mehr engagierte Menschen auf den Plan ruft, die aktiv an der Bewahrung unserer Baukultur mitwirken möchten. Allein die über einhundert bürgerschaftlichen Initiativen in Bayern, die sich der Denkmalpflege widmen, machen deutlich: Der Erhalt unseres kulturellen Erbes bewegt viele Menschen und bringt eine engagierte Gemeinschaft zusammen, die sich mit Leidenschaft für unsere Baukultur einsetzt.

Der Denkmalschutz genießt in Bayern als einzigem Bundesland Verfassungsrang. Dass die Denkmalpflege ein gesellschaftlicher Belang ist, wird bereits durch die Verankerung im Bayerischen Denkmalschutzgesetz dargelegt: In der Begriffsbestimmung im Artikel 1 (1) wird verdeutlicht, dass die Erhaltung von Denkmälern „im Interesse der Allgemeinheit“ liegt.

Auf der Website des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege werden die Aufgaben der Fachbehörde dementsprechend auch wie folgt beschrieben: „Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege kümmert sich um den Erhalt, die Pflege und die Wahrnehmung von Denkmälern in der Öffentlichkeit.“ Ein Gebäude zu erhalten oder zu pflegen betrifft die Substanz selbst.

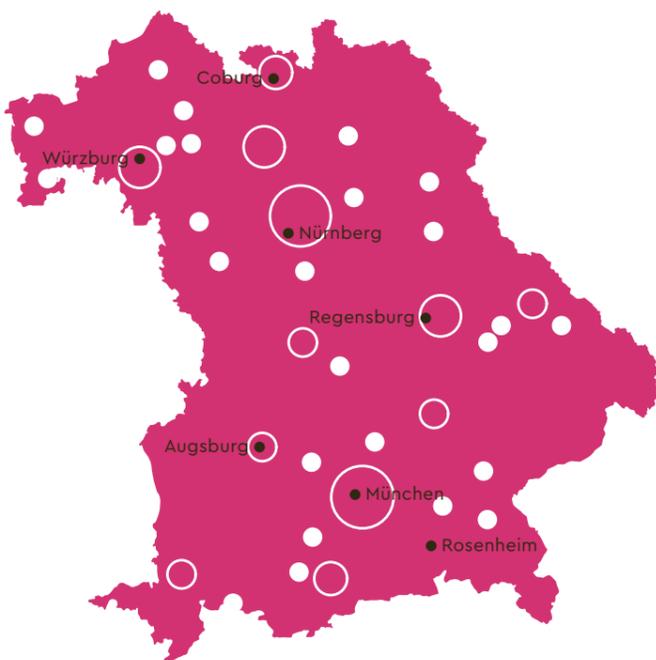
Wie ein historisches Gebäude wahrgenommen wird, ergibt sich nicht nur aus dessen Substanz, sondern auch aus vielen weiteren Faktoren, beispielsweise der Geschichte des Gebäudes, der Geschichte der Eigentümerinnen und Eigentümer sowie den Erwartungen, die an das Gebäude von seiner Bebauungszeit bis heute gestellt werden.

Es ist somit nicht verwunderlich, dass Denkmalpflege und bürgerschaftliches Engagement nicht getrennt zu denken sind. Denn wie könnten das Interesse der Allgemeinheit und das Bild von Denkmälern in der Öffentlichkeit besser zusammengebracht werden als durch Teilhabe in der Denkmalpflege und durch Einsatz, Engagement und Initiative vieler Menschen.

Die Vielzahl an ehrenamtlich Tätigen belegt, dass die Belange der Denkmalpflege nicht nur von wenigen Fachexpertinnen und -experten wahrgenommen werden, sondern von zahlreichen Bürgerinnen und Bürgern verschiedener Berufsgruppen. Dieses Engagement in der Denkmalpflege in Bayern zeigt sich dabei in den unterschiedlichsten Facetten: vom Sammeln von Spendengeldern über die Beteiligung an einem Kommunalen Denkmalkonzept bis hin zum Kauf und zur Sanierung bedrohter Baudenkmäler. Angesichts begrenzter öffentlicher Ressourcen und aktueller Herausforderungen gewinnt dieses Engagement auch zunehmend an Bedeutung.

**WER ENGAGIERT SICH UND WIE?**

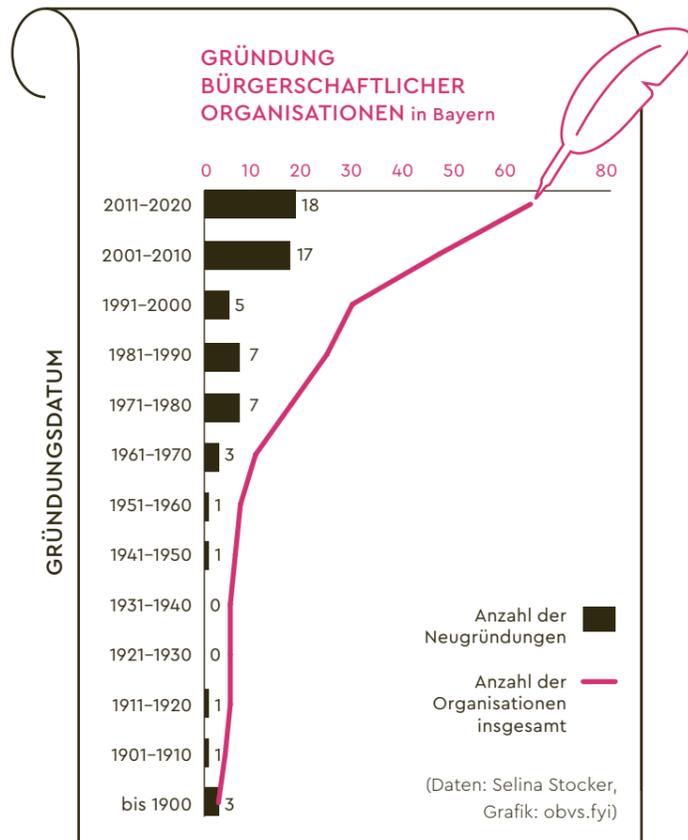
Doch wer sind die Akteurinnen und Akteure des bürgerschaftlichen Engagements in der Baudenkmalpflege Bayerns? Was motiviert Bürgerinnen und Bürger, sich für die Denkmalpflege zu engagieren? Was sind die Ziele der Engagierten? In Bayern gibt es eine Vielzahl von ehrenamtlichen Strukturen, die in Größe sowie Tätigkeitsschwerpunkt stark variieren und analog wie digital unterschiedlich präsent sind. Sucht man gezielt nach möglichen Akteurinnen und Akteuren für Kooperationen bei einzelnen Projekten, ist es schwer,



**VERTEILUNG DES BÜRGERSCHAFTLICHEN ENGAGEMENTS in Bayern**

● 1 Organisation  
○ 2 bis 14 Organisationen

(Daten: Selina Stocker, Grafik: obvs.fyi)



(Daten: Selina Stocker, Grafik: obvs.fyi)

die richtige Ansprechperson in Erfahrung zu bringen. Oftmals würde eine Vernetzung Kräfte bündeln und somit mit weniger Einsatz mehr Output erzeugen. Häufig kennen sich die Engagierten untereinander nicht, obwohl es für den Erfolg von Projekten unabdingbar ist, zusammenzuarbeiten.

Um eine gezielte Vernetzung zwischen bürgerschaftlich Engagierten, aber auch Institutionen zu ermöglichen, bedarf es eines Überblicks. Dieser wurde im Rahmen einer Datenanalyse und Auswertung am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in Kooperation mit der Technischen Universität München erarbeitet. Dazu wurden im ersten Schritt Daten zu über einhundert bürgerschaftlichen Gruppierungen im Engagement in der Denkmalpflege Bayerns systematisch mithilfe eines zuvor entwickelten Thesaurus erfasst. Die Informationen zu den bürgerschaftlichen Gruppierungen der Engagierten wurden über deren Website, Publikationen oder anhand von Telefoninterviews erhoben. Neben Basisdaten wie der Adresse, der Rechtsform oder dem Namen der Vereinigung wurden unter anderem das Ziel der Engagierten, der Wirkungsradius oder die Aktivitäten erfasst. Eine quantitative sowie qualitative Auswertung liefert Kenntnisse über beispielsweise die Interessens- und Tätigkeitsschwerpunkte.

Die quantitative Auswertung der Daten zeigt, dass das bürgerschaftliche Engagement über ganz Bayern verteilt ist. Eine Häufung an Strukturen ist bei größeren Städten wie München, Regensburg oder Nürnberg zu erkennen. Lediglich im schwäbischen Raum sowie

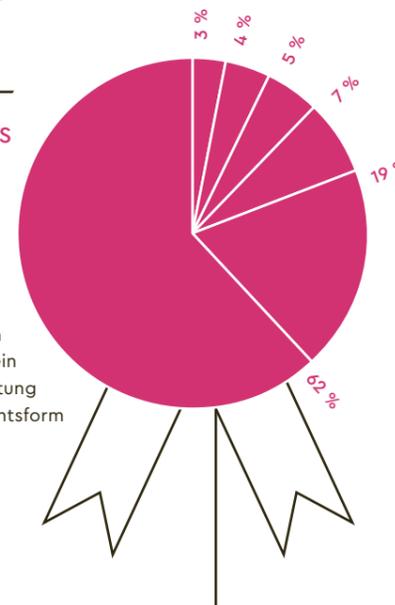
in Niederbayern und Oberfranken lässt sich eine dünnere Verteilung der in der Baudenkmalpflege engagierten Vereinigungen feststellen.

Die Auswertung der Gründungsdaten zeigt, dass die Zahl der Engagierten von 1900 bis 2020 stark gewachsen ist. Insbesondere in den letzten zwei Jahrzehnten ist ein markanter Anstieg zu verzeichnen. Dies kann zum einen darauf zurückzuführen sein, dass seit der Jahrtausendwende durch die Digitalisierung eine Vernetzung einfacher umzusetzen ist, zum anderen gegebenenfalls auch darauf, dass das Interesse an der Baudenkmalpflege gestiegen ist.

Mit 62 Prozent war 2022 der eingetragene Verein die häufigste Rechtsform des Engagements in der Baudenkmalpflege Bayerns. Idealerweise verfolgt ein eingetragener Verein keine wirtschaftlichen Zwecke: Die Gemeinnützigkeit ermöglicht zusammen mit dem Eintrag ins Vereinsregister als rechtsfähiger Zusammenschluss steuerliche Vorteile wie z. B. das Ausstellen von Spendenbescheinigungen. 19 Prozent der 2022 Engagierten wählten die Bürgerinitiative als Rechtsform.

**RECHTSFORMEN DES BÜRGERSCHAFTLICHEN ENGAGEMENTS in der Baudenkmalpflege**

62 % Eingetragener Verein  
19 % Bürgerinitiative  
7 % Keine Angaben  
5 % Nicht eingetragener Verein  
4 % Stiftung  
3 % Keine Rechtsform



(Daten: Selina Stocker, Grafik: obvs.fyi)

Die Bürgerinitiative ist ein zeitlich meist begrenzter, organisatorisch lockerer Zusammenschluss einzelner Bürgerinnen und Bürger. Sie ist nur lokal aktiv und verfolgt ein definiertes Ziel. Meist lösen sich die Initiativen nach dem Erreichen des Ziels (z. B. dem Erhalt eines Baudenkmals) wieder auf oder entwickeln sich zu anderen Strukturformen, beispielsweise eingetragenen Vereinen, weiter. Bürgerinitiativen sind insbesondere aufgrund ihrer lockeren Organisation attraktiver und unverbindlicher als andere Rechtsformen.

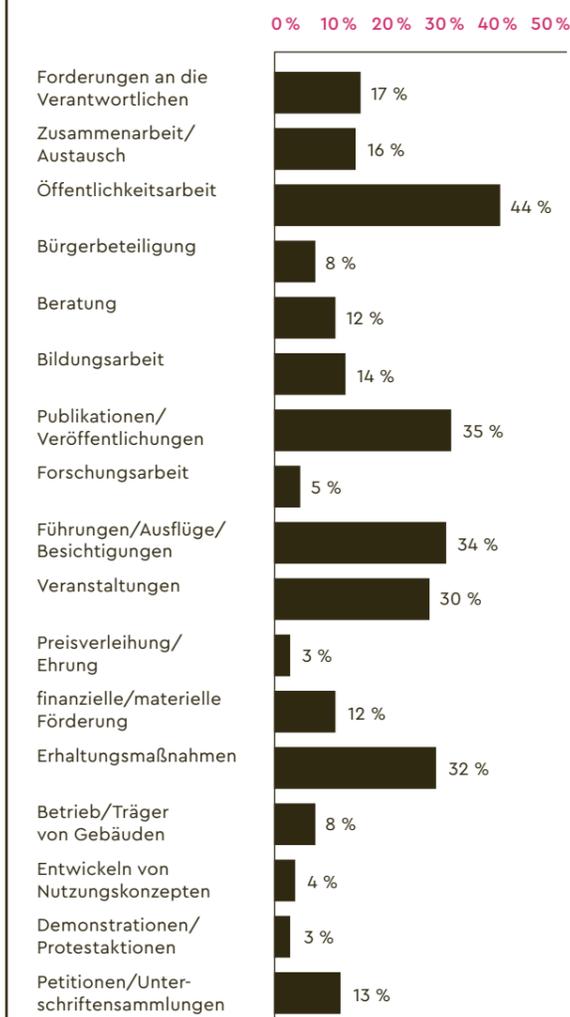
Informationen zu den Tätigkeitsschwerpunkten konnten insbesondere aus den Satzungen, den Websites oder durch die Telefoninterviews gesammelt werden. Dabei zeigt sich eine Vielfalt an Tätigkeitsschwerpunkten der Engagierten in der Baudenkmalpflege.

Der Fokus liegt vermehrt auf der Öffentlichkeitsarbeit, dem Publizieren, der Durchführung von Veranstaltungen, Führungen, Ausflügen und Besichtigungen sowie den Erhaltungsmaßnahmen an Baudenkmalern.

Die Kenntnisse über die bürgerschaftlichen Strukturen und deren Zusammenarbeit ermöglichen, dass der Austausch untereinander gefördert und zugleich Konflikte aufgrund unterschiedlicher Interessen vermieden werden können. Durch gemeinsame Veranstaltungen, Workshops und Fachtagungen können die Akteurinnen und Akteure in der Denkmalpflege vernetzt und fachliches Know-how ausgetauscht und diskutiert werden, um so einer Qualitätssicherung in der Denkmalpflege gerecht zu werden. Ziel ist die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen bürgerschaftlichem Engagement, Bauherren und öffentlichen Institutionen.

**TÄTIGKEITSSCHWERPUNKTE der Engagierten**

**ANTEIL DER ORGANISATIONEN in Bayern**



(Daten: Selina Stocker, Grafik: obvs.fyi)

### DAS KOMMUNALE DENKMALKONZEPT

In den üblichen Verfahren der Denkmalschutzbehörden und Landesämter für Denkmalpflege ist die Partizipation von Engagierten durch die Tätigkeit der Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger verankert, die in Bayern unter dem Dachverband des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege organisiert sind. Die Zusammenarbeit mit bürgerschaftlichen Vereinigungen des Engagements ist wegen der Vielzahl an Engagierten im Verfahren nicht einheitlich geregelt und allein schon aufgrund von Personal- und Zeitmangel schwer umsetzbar.



Das Olympische Dorf in München, 2024  
(Foto: BLfD, Michael Schmidt)

Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege hat jedoch durch das Kommunale Denkmalkonzept (KDK) ein Format geschaffen, das die Zusammenarbeit mit Vereinen beziehungsweise die Beteiligung der Bürgerschaft voraussetzt. Das Kommunale Denkmalkonzept ist ein Ortsentwicklungskonzept, das eine Fragestellung in einer Gemeinde ausgehend von den dortigen Denkmälern behandelt.

Die Beteiligung wirkt sich in den unterschiedlichen Prozessebenen positiv aus. Ein Beispiel hierfür ist das KDK im Olympiapark München, das die Bewerbung des Parks als UNESCO-Weltkulturerbe unterstützt. In einem Modul des Konzepts wird die Nutzung erneuerbarer Energien mit einem Fokus auf Photovoltaikanlagen für das ehemalige Olympische Dorf untersucht. Dieses ist Teil des Ensembles Olympiapark. Ein Großteil des Gebäudebestands mit seinen Hochhäusern, Terrassenhäusern, Reihenhäusern und Kleinsthäusern ist zudem als Einzeldenkmal eingetragen. Die Herausforderung besteht darin, die komplexen baulichen Strukturen mit den jeweiligen Baumaterialien, den vielschichtigen Perspektiven auf die Dach- und Gebäudelandschaft



durch die Zugänge über die Parkanlage und die unterschiedlichen Interessen und Schwerpunktsetzungen der zahlreichen Einzeleigentümerinnen und -eigentümer zu vereinbaren. Um eine gute Kommunikation aller Beteiligten während des Prozesses zu gewährleisten, wird das mit der Erstellung dieses KDK beauftragte Planungsbüro in diesem Punkt von einer Einwohnerinteressensgemeinschaft und einem im Olympiadorf engagierten Verein unterstützt. Beide Einrichtungen kennen die Strukturen im Dorf, das Ensemble, das Spannungsverhältnis zwischen Park und Dorf und die Interessen, Erwartungen und Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner. Außerdem können sie auf etablierte Kommunikationskanäle zugreifen und so einen anhaltenden Informationsaustausch gewährleisten. Sie organisieren Veranstaltungen und können über die Netzwerke im Dorf auch die Infrastruktur mit Räumen und Technik zur Verfügung stellen.

### BAUSTEINE EINER GELINGENDEN PARTIZIPATION

Eine gelungene Partizipation bindet ganz unterschiedliche Personengruppen mit ein. Die Beteiligten können dabei verschiedene Rollen einnehmen. Sie können beispielsweise als Wissensquelle fungieren, wie das bei historisch ausgerichteten Vereinen oft der Fall ist, oder als Ideengebende im Rahmen von Workshops oder Prozessgestaltende, wie die Interessensnetzwerke im KDK Olympiapark. Die Teilhabe wird in allen Modulen und Stadien des Konzepts sowie in den verschiedenen Stufen von Beteiligung mitgedacht. Teilweise können sich je nach Modul auch die Akteurinnen und Akteure ändern. Um möglichst viele Teile der Bürgerschaft vor Ort anzusprechen, werden die Teilhabeangebote breit gefächert und neue Angebote angestoßen, beispielsweise über Kooperationsprojekte mit Hochschulen und Universitäten. Zukünftig können mit dem Überblick über das bürgerschaftliche Engagement in der bayerischen Baudenkmalpflege weitere Beteiligte für die Erstellung von Kommunalen Denkmalkonzepten gesucht und gefunden und somit eine Zusammenarbeit gestärkt werden. In einer Gesellschaft, die sich zunehmend diverser und diskussionsfreudiger zur Frage der Erhaltung unserer baukulturellen Umwelt stellt, sind proaktive, partizipative Formate der institutionellen Denkmalpflege wie das KDK ein wichtiger Baustein, um das Interesse der Allgemeinheit zu kennen und damit vertreten zu können. Gemeinsam mit einer aktiven Bürgerbeteiligung und dem konsequenten Einsatz der Behörden für die Denkmalpflege schaffen wir es, unsere kulturelle Identität zu bewahren und gleichzeitig eine lebendige, zukunftsfähige Gesellschaft zu fördern.

# ERINNERN ERHALTEN ENTDECKEN ERFORSCHEN

Lebendige Denkmalpflege bedeutet: **ERINNERN.**

Den Blick zurück auf die Geschichte werfen. Die Vergangenheit pflegen. Eine neue Aufmerksamkeit.

**ERHALTEN.** Altes neu denken, neu erschließen.

Brücken bauen zwischen Gestern und Heute. Eine neue

Funktion. **ERFORSCHEN.** Von der Forschung lernen.

Zusammenhänge aktiv knüpfen und verstehen.

Ein neuer Zugang. **ENTDECKEN.** Die Wahrnehmung

für das Vorhandene schärfen. Das Besondere im

Alltäglichen finden. Ein neues Sehen.

ERHALTEN

# Das muss man fühlen

## Eine Familie und ihr Hof aus dem Jahr 1583

von LYDIA STEMMER

Familie Stemmer  
(Foto: Lydia Stemmer)



Als im Internet die Immobilienanzeige mit dem alten Bauernhof erschien, waren wir in dieses wundervolle Anwesen sofort verliebt. Denkmalschutz – so wirklich anfangen konnten wir damit natürlich noch nichts, auch wenn durch den Fernsehjournalist Dieter Wieland und seine tollen Reportagen im Bayerischen Rundfunk die Liebe zu alten Bauwerken extrem groß war. Ein altes Haus sollte es auf jeden Fall sein, aber was hinter diesem Projekt noch alles stecken würde, davon hatten wir beim Anschauen der Immobilienanzeige natürlich noch keine Ahnung.

Um uns an dieses Projekt wagen zu können, nahmen wir sehr schnell Kontakt zu einem Architekten auf. Er war auf Denkmalschutz spezialisiert und hatte schon viele solcher Häuser betreut. Wir fühlten uns sehr gut aufgehoben und die spannende Reise zum Denkmal begann. Er erklärte uns damals schon in vielen Telefonaten, dass dieses alte Bauernhäuschen etwas sehr Besonderes sei. Spannend würde das alles werden, und wir tauchten immer tiefer in das Thema Denkmalschutz ein.

### DIE ERSTE BESICHTIGUNG

Ich kann mich noch sehr gut an die erste Besichtigung erinnern. Als wir das erste Mal die Haustür öffneten und den wundervollen Gang des Bauernhauses sahen, freute ich mich innerlich ein Loch in den Bauch: Wundervolle alte handgeschlagene Solnhofener Platten waren am Boden verlegt. Die meisten extrem gut erhalten, ein paar mit Sprung, und wunderschön im Halbverband angeordnet. Als ich im jungen Alter von 19 Jahren zur Miete in einem sehr alten Haus wohnte, gab es dort auch Solnhofener Platten. Nicht so schön wie hier, sondern als Bruchsteine nebeneinander gelegt. Aber damals schon lernte ich den Steinboden lieben und schätzen. Während der weiteren Besichtigung erstrahlte in meinem Kopf der Gang schon im neuen Glanze und ich konnte mir ganz genau ausmalen, welches wundervolle Potenzial dieses Haus mit sich bringt. Nach dem ersten Rundgang im Bauernhaus waren mein Mann und ich uns sofort einig: Der Grundriss ist perfekt – perfekt für unsere fünfköpfige Familie.

### DER TINY-HOUSE-WOHNCONTAINER ALS ÜBERGANGSLÖSUNG

Uns war klar, dass dieses Projekt kein leichtes werden würde. Auch war es uns schwer möglich, die finanzielle Doppelbelastung mit einem Wohnsitz weit weg von der Baustelle zu managen. Außerdem wollten wir natürlich von Anfang an gleich vor Ort sein, um das ganze Geschehen rund ums Bauernhaus voll mitzuerleben und auch das herrliche Grundstück nutzen zu können. „Das ist eigentlich ganz einfach, da stellt ihr euch einfach einen Wohncontainer aufs Grundstück. In dem könnt ihr während der Sanierung dann wohnen.“ So abstrakt dieser Satz unseres damaligen Architekten auch war, irgendwas ließ meinen Mann und mich gar nicht großartig darüber nachdenken, denn genau das war die Lösung und der richtige Weg für uns und unsere Kinder. Und so war die Entscheidung gefallen, sich nach einem Tiny-House-Container umzusehen. Als



Die Bodenplatten – auch die gesprungenen – wurden vorsichtig ausgebaut und wieder neu verlegt.  
(Foto: Lydia Stemmer)

nach einem halben Jahr weiterer Planung alles Notarielle erledigt war, zogen wir also zu fünft in unser Tiny House, das direkt neben dem alten Bauernhaus unter einer alten Kiefer aufgestellt wurde. Und dann begann sie, die wilde Reise. Na ja, eigentlich noch nicht wirklich, denn die Monate vergingen und wir steckten in den Vorbereitungen für die bauhistorische Voruntersuchung. In dieser Zeit durfte am Bauernhaus natürlich noch nichts handwerklich angefasst werden, also machten wir es uns im Garten gemütlich, bauten unser erstes Gewächshaus, brachten die ersten Tiere auf den Hof und lernten das Haus als einen freundlichen Nachbarn kennen. Ich weiß noch sehr gut, wie oft ich vor dem alten Bauernhaus stand und es mich gedanklich immer mit Freude erfüllte, weil ich mir so gut ausmalen konnte, wie es am Ende werden würde. Leider verstarb unser Architekt, noch bevor wir mit der bauhistorischen Voruntersuchung beginnen konnten. Also war erst mal viel Geduld und Wartezeit von uns gefragt. Die Zeit im Tiny-House-Container war nicht immer leicht. Wir wohnten zu fünft auf 37 Quadratmetern. Es gab ein winzig kleines Badezimmer mit Dusche, WC und Waschbecken, einen separaten kleinen Raum für die Kinder und den großen Wohnbereich mit Sofa (nachts Familienbett), Küche und Essbereich.



Hier war viel Enthusiasmus und Fantasie gefragt.  
(Foto: Lydia Stemmer)

Während der Bauarbeiten lebte die Familie  
in einem Wohncontainer auf dem Grundstück.  
(Foto: Anne Stemmer)



Unsere Kinder waren, als wir damit starteten, noch sehr jung und ich glaube, dass diese Lebenserfahrung uns alle sehr zusammengeschweißt hat. In den Sommermonaten war alles einfach, das Ganze hatte absolute Campingatmosphäre, da man sich die meiste Zeit draußen aufhielt. Im Winter war es dann schon etwas beengter, wobei das nicht wirklich ein Problem war. Eher eingefrorene Wasserleitungen und Feuchtigkeit im Wohncontainer machten uns in dieser Zeit zu schaffen. Selbst die Homeschooling-Zeit während der Coronakrise konnten wir ganz gut stemmen, wobei ich das als meinen persönlichen Endgegner betrachtete. Aber so beengend die Situation im Tiny House auch manchmal war, der Blick aus dem Fenster mit Sicht aufs Bauernhaus ließ uns immer wieder neue Kraft schöpfen, denn das Ziel war sichtbar.

### VORUNTERSUCHUNG

Als dann unser neuer Architekt für ein paar Wochen vor Ort war und die ersten Schritte für die Voruntersuchung starteten, waren wir Feuer und Flamme. Wir freuten uns über jedes kleine Ergebnis, jeden noch so kleinen Ansatz, um mehr über das Haus zu erfahren.



Heute ist das Haus ein wahres Schmuckstück. (Foto: Lydia Stemmer)

Und als nach den Bohrproben im Dachstuhl auf einmal das Baujahr 1583 im Raum stand, waren wir sehr ehrfürchtig. Was dieses Haus schon alles erlebt hat und wie es trotzdem nach all den Jahren immer noch so wunderschön in seiner Pracht dasteht. So unscheinbar von außen, und doch versprüht es einen ganz besonderen Charme, der viele Leute schon zum Träumen gebracht hat.

Wir lernten die ganze Substanz des Hauses, jedes einzelne Eck und jedes Detail unglaublich schätzen. Zum Beispiel die alten Holzfenster, die dem Haus ein Gesicht gaben, oder die alte Holztreppe, die sich so wunderschön in das Eck des Flures einfügt. Genauso wie die alten Türen, die schon so oft auf- und zugegangen sind. Für uns war absolut klar, dass wir erhalten wollen, was zu erhalten ist. Und das war wirklich viel.

### KASTENFENSTERLIEBE

Jedes alte Holzfenster wurde liebevoll restauriert und wieder mit alter Leinölfarbe gestrichen. Ich glaube, an den Fenstern hatte ich die größte Freude. Wochenlang stand ich mit der Leinölfarbe und dem damit verbundenen fischigen Geruch im Hof und habe gestrichen.

Jedes Fenster war anders, einzigartig. Und in vielen Fenstern konnten wir sogar

die alten Scheiben noch erhalten. Alle Holzfenster wurden dann zu sogenannten Kastenfenstern umgebaut. Ein Kastenfenster zu öffnen und zu schließen empfinden viele als Aufwand oder sogar als störend. Aber vielleicht müssen wir einfach kleine Dinge mehr wertschätzen, denn für mich ist es jeden Morgen ein regelrechtes Zelebrieren, erst das neue Fenster innen und dann das alte Fenster mit der schönen Olive, die perfekt in der

Hand liegt und langsam gedreht wird, zu öffnen. Jeden Tag erfreue ich mich an den schönen weißen Fenstern. Ja, es ist bestimmt etwas umständlicher und man kann natürlich nicht seine Fensterbank mit Dingen vollstellen, aber oft ist dieses Umdenken eine ganz wundervolle Sache. Und in der Winterzeit sind bei uns die Kastenfenster innen weihnachtlich dekoriert. Ein ganz besonderes Highlight, wie ich finde. Auch von dem großartigen Schallschutz schwärme ich sehr gerne. Durch den großen, mit Luft gefüllten Zwischenraum haben wir eine so gute Schallsollierung. Die erste Silvesternacht im Bauernhaus haben wir direkt verschlafen.

### EIN LOB UND GROSSER DANK AN UNSERE HANDWERKER

Nicht nur durch die historische Voruntersuchung lernten wir das ganze alte Gemäuer zu schätzen, sondern auch durch unsere wundervollen Handwerker. Es begann im Dachstuhl mit dem Zimmerer, der uns die Liebe zum alten Dachwerk noch einmal so richtig aufzeigen konnte. Mit viel Feingefühl und minimalsten Eingriffen wurden alte Balken des Dachstuhls repariert und mit neuem Holz zusammengefügt. Beim finalen Blick schaut man fast schon ehrfürchtig auf

absolut beeindruckende Handwerkskunst und es wird deutlich, dass man bei so einem alten Gemäuer auf keinen Fall primär neu ersetzen darf. Das alte Holz erzählt zu viel Geschichte und hat einen ganz unglaublichen Charme, der durch den offen gebliebenen Dachstuhl weiter strahlen darf. Da es heutzutage nicht mehr viele Handwerker gibt, die das

alte Handwerk ausführen können und vor allem wollen, passierte hier bei uns etwas sehr Schönes. Ein Arbeiter wusste von jemandem, der in einem anderen Gewerk auch das Alte zu schätzen wusste und gerne mit dieser Substanz arbeitete, und der nächste Handwerker kannte wieder jemanden. So hatten wir immer Leute um uns herum, die uns aufzeigten, wie schön und erhaltenswert das Ganze war.



Die Fenster wurden liebevoll restauriert. (Foto: Lydia Stemmer)

### BÖDEN ERHALTEN

Die Solnhofener Platten wurden von uns ausgebaut und für die Zeit der Sanierung in der Scheune eingelagert. Viele Platten im Fletz waren sehr gut erhalten, aber auch die gesprungenen Steine wurden vorsichtig aus ihrem Sandbett gehoben und vorübergehend verpackt. Und genau diese Platten sind die allerschönsten. Jeder, der unseren Gang betritt, erfreut sich an den liebevoll verbauten gesprungenen Steinen. Durch sie bekommt der Fletz erst seine Lebendigkeit.

Unten und rechts: Der Einsatz hat sich gelohnt: die Küche vor und nach der Instandsetzung (Fotos: Oliver Lindauer und Lydia Stemmer)



Auch die alten Dielen durften bleiben. Hier wurden nur Kleinigkeiten ausgesägt und durch neues Holz ersetzt. Wir haben sie auch nicht geschliffen, sondern nur ordentlich gewaschen. Das war ein Familienprojekt. Ich erinnere mich noch gut an das Wochenende, als wir alle im Hof die ausgebauten Holzdielen geschrubbt haben.

### EINE LEBENSERFAHRUNG

Heute werden wir oft gefragt, ob wir das alles wieder so machen würden, und dann kommt wie aus der Pistole geschossen „Ja, das würden wir!“. Auch wenn ich froh bin, mittlerweile im Bauernhaus wohnen zu dürfen, war es eine wundervolle Lebenserfahrung für unsere Familie, auf so engem Raum zu leben, die ich auf gar keinen Fall missen möchte. Auch die Baustelle als Nachbar nebenan zu haben war einfach Gold wert. Wir waren immer vor Ort, wir konnten alles miterleben und waren für Entscheidungen immer sofort greifbar. Aber ich glaube, das Wichtigste, was wir über das alte Bauernhaus in dieser Zeit lernen durften, war, dass ein Gebäude mit einem Alter von 450 Jahren nicht zu sehr modernisiert werden darf.

**Hier geht es darum, Altes zu erhalten und nicht darum, etwas Altes nachzubauen. Aber das kann man niemandem erklären, das muss man fühlen. Und ich bin unendlich dankbar, dass unser Bauernhaus uns diesen Weg gezeigt hat.**

### MEHR ERFAHREN

Die Familie Stemmer erhielt die Denkmalschutzmedaille 2024. Alle weiteren Preisträgerinnen und Preisträger finden Sie ab S. 52.



Mehr über die Stemmers und die Instandsetzung ihres Bauernhauses finden Sie auch auf dem Instagram-Kanal der Familie: @projekt\_bauernhofruine



ERHALTEN

# Neue Perspektiven

Sanierung und Umbau des ehemaligen  
evangelischen Gemeindehauses  
in Bad Kissingen

von DANIEL DAHINTEN



Büroraum nach der Sanierung  
mit sanfter Belichtung der  
Sichtmauerwerkswände  
(Foto: Stefan Meyer)

Die Umnutzung von Kirchen und Gemeindezentren ist eine Herausforderung: Zur Wertschätzung der oft denkmalgeschützten Architektur gesellt sich der Anspruch an eine Nachnutzung, die den Sakralraum würdigt. In diesem Sinne zeigt die Chronologie der Umnutzung des ehemaligen evangelischen Gemeindehauses in Bad Kissingen aus den 1960er Jahren, wie ein Gebäude mit viel Wertschätzung für die Historie und mit wenigen Maßnahmen einer neuen Bestimmung zugeführt werden kann.

#### WIE GEBÄUDE UND BAUHERR ZUSAMMENFANDEN

Das Büro Tragraum Ingenieure war auf der Suche nach geeigneten Büroräumen für bis zu 15 Mitarbeitende in Bad Kissingen. Das Ziel war dabei klar: Die Räume sollten mit ablesbarer Materialästhetik oder architektonischer Gestaltung Raum für Kreativität bieten und gleichzeitig der flach angelegten Arbeitshierarchie des Unternehmens Rechnung tragen. Und es sollte sich um ein Gebäude mit eigener Geschichte im Kontext der Stadt Bad Kissingen handeln. Die Suche verlief erfolgreich: 2019 bot die evangelische Gemeinde ihr Gemeindehaus zum Kauf an. Da das Gebäude zu der Zeit noch nicht auf der Denkmalliste stand, gab es von anderen Kaufinteressenten Planungen zu Abriss und anschließender Errichtung eines drei- bis viergeschossigen Wohnhauses. Doch der damalige Verkäufer entschied sich für die Idee der Umnutzung und damit für den Erhalt des charaktervollen Gebäudes.

#### DENKMALSCHUTZ UND SANIERUNG MIT VIEL FEINGEFÜHL

Erste Auseinandersetzungen und Recherchen im Zuge der Planungen machten schnell deutlich, dass es sich um ein Gebäude von bedeutendem historischen Wert handelte. Lediglich das junge Alter des Gebäudes von nicht einmal 60 Jahren hatte offensichtlich bisher dazu geführt, dass es außerhalb des Fokus des Denkmalschutzes gewesen war. Die besondere künstlerische Bedeutung, die sich in der Bausubstanz wie auch in der Innenausstattung zeigte, überzeugte auch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, das für eine Begehung und Bewertung hinzugezogen wurde. Hierbei fiel der sehr gute Substanzerhalt der Konstruktionen, Möbel und Oberflächen nach fast 60 Jahren Nutzung auf. In der Folge wurde das Gebäude im Jahr 2021 in die Denkmalliste eingetragen. Die geplanten Umbaumaßnahmen konnten so von Anfang an unter Berücksichtigung der baukünstlerischen Bedeutung in Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege erfolgen. Jeder Schritt wurde zusammen mit den Architekten sorgfältig geplant und Vorentwürfe erarbeitet.

Selbst die dunklen Grüntöne der Farbfassungen der Holzeinbauten und die Nut- und Federbretter der Abhangdecken sollten bewahrt werden. Grundsätzlich wurde darauf geachtet, das Gebäude nicht zu überfrachten, sondern sensibel mit dem Bestand umzugehen.

#### NACHHALTIGES KONZEPT FÜR ZUKÜNFTIGE NUTZUNGEN

Der Nutzung als Büro kam dabei zugute, dass schon bei der ursprünglichen Planung eine hohe Grundrissflexibilität der Räume vorgegeben war. Auf diese Vorgabe hatten der damalige Architekt und der Tragwerksplaner weitsichtig mit einem Stahlbetonskelettbau mit wenigen tragenden Mittelwänden reagiert, was sich jetzt als Glücksfall erwies, da der vorhandene Raum effizient umgenutzt werden konnte. Die Organisation des Gebäudes mit seiner Offenheit im Erdgeschoss lässt viel Raum für die jetzige Nutzung wie auch für eventuelle zukünftige Zwecke. Durch minimale Eingriffe blieb diese Offenheit erhalten und kann jederzeit wieder anders belegt werden. Der ehemalige große Saal als Kernstück des Gebäudes ist jetzt der große Büroraum. Da die offene Struktur keinen Raum bot, um ungestört Besprechungen abzuhalten oder zu arbeiten, wurden im Zuge des Umbaus zwei raumhohe Glasschiebewände eingezogen. Die ehemals für Chor, Kinderbetreuung und Jugendarbeit vorgesehenen Räume im Erdgeschoss dienen jetzt als Personalraum und Einzelbüro. Die ehemaligen Wohnungen für Diakon und Kirchenmusiker im Obergeschoss bleiben weiterhin einer Wohnnutzung vorbehalten.

#### OFFENES RAUMKONZEPT IN EINER SOLIDEN BAUSUBSTANZ

Das Bauwerk zeichnet sich durch eine hohe Robustheit aus. Das von dem Münchner Architekten Hans-Busso von Busse bereits bauzeitlich als Gemeindehaus geplante Gebäude wurde in den Jahren 1968 und 1969 errichtet. Von Busse entwickelte mit seinem Raumkonzept eine „Konglomerat-Architektur“, bei der die einzelnen Raum- und Nutzungsbereiche teilweise nahtlos ohne Erschließungsflächen ineinander übergehen. Es entstand ein pragmatischer und gleichzeitig ästhetisch anspruchsvoller Entwurf. So können der große und der kleine Saal, jetzt Büroraum und Küche mit Bar im Erdgeschoss, bei Bedarf durch eine Schiebewand getrennt werden. Ebenso lässt sich der Innenhof durch die verschiebbaren Fensterelemente mit den Räumen verbinden. Weitere Nebenräume sind über den Hauptflur wie auch über interne Durchgänge zugänglich.

Oben: Straßenansicht vor der Sanierung, unten: nach der Sanierung (Fotos: Stefan Meyer)





Neue Küchenzeile aus alten Materialien (Foto: Stefan Meyer)

Das Tragwerk bildet eine Stahlbetonskelettkonstruktion mit Betonstützen, die mit Mauerwerkswänden ausgefacht sind. Die Außenwände sind ebenfalls in Mauerwerk realisiert. Dabei ist der Wandaufbau dreischalig gestaltet: Außen besteht das Mauerwerk aus Kalksandstein, dann folgt eine wärmedämmende Luftschicht und zum Innenraum hin wieder eine Kalksandsteinmauer, die sichtbar belassen wurde und zum Charakter des Raums beiträgt. Die Fassade wie auch das innen sichtbare Mauerwerk bestechen durch den warmen, bräunlich-gelben Farbton des Kalksandsteins der Sichtmauerflächen.

#### DIE HINGUCKER: NEUE OBERLICHTER, KÜCHENBAU UND INNENHOF

Den konstruktiv größten Eingriff stellte der Einbau der Oberlichter dar, die notwendig waren, um genügend Tageslicht in den neuen Arbeitsraum zu bringen. Sie wurden mit aufgesetzten Holzbaurahmen realisiert, wobei die Stahlbetonstruktur des Dachs erhalten blieb. Die denkmalgeschützte Unterdecke wurde entfernt (und eingelagert), die Seekieferplatten der Dachschalung wurden aufgeschnitten. Was ursprünglich nur das Lichtproblem lösen sollte, hat sich als ausgesprochen positiv für den neuen Raumeindruck erwiesen:

Sanft werden die Kalksandsteinwände des Büros jetzt zusätzlich zu den vorhandenen Seitenfenstern durch die Belichtung von oben verstärkt beleuchtet. Des Weiteren wurden sämtliche Fenstergläser getauscht, während die historischen, sehr gut erhaltenen Fensterrahmen aufgearbeitet und wiedergenutzt wurden.

Die neue Büroküche im ehemaligen kleinen Saal wurde aus einem bauzeitlichen Wandschrank, der sich an dieser Stelle befand, umgearbeitet. In geschlossenem Zustand zeigt sich die Küche schlicht wie der ehemalige Wandschrank, in geöffnetem Zustand gibt sie den Blick auf Spülbecken, Arbeitsfläche und Regale mit Schubladen frei. Hierfür wurden die historischen Schranktüren und Schrankteilungsbretter in Falttüren inklusive einer neuen Schrankeinteilung umgebaut. Die stilistisch passende neue Bar wird als Einheit mit der Küche wahrgenommen. Als neues Einbauteil deutlich ablesbar ist dahingegen der Empfangstresen. Hier konnte auf keine vorhandene Struktur zurückgegriffen werden und so wurde das Möbel in einem eigenen schlichten Stil entworfen, abgesetzt vom Bestand und reversibel für eine mögliche zukünftige Umnutzung. Gleiches gilt für die Schränke und die Bürotische des Ingenieurbüros.

Eine Herausforderung im Bereich des Innenhofs war die denkmalgerechte Sanierung der bauzeitlichen

Pergola inklusive der statischen Nachrechnung, da die zu erhaltende Holzkonstruktion im Laufe der Zeit erheblich unter der Bewitterung gelitten hatte. Hierfür waren ein kompletter Abbau der in weiten Teilen beschädigten Konstruktion und die Überarbeitung der Stücke in der Werkstatt eines Zimmermanns nötig. Der Brunnen, der sich ebenfalls in dem Innenhof befindet, wurde revitalisiert und das Wasserbecken mit farblich changierenden, blau-grünen Mosaiksteinchen ausgestattet, die im Sonnenlicht glitzern und eine wunderbare Leichtigkeit ausstrahlen. Bauzeitlich war im Becken kein Mosaik nachgewiesen, jedoch hatte es am Brunnenkopf ein Mosaik gegeben, dessen Farbigkeit allerdings nicht bekannt ist.

#### DIE REINIGUNG DES KALKSANDSTEINMAUERWERKS – EINE TECHNISCHE HERAUSFORDERUNG

Die technisch aufwendigste Maßnahme der Sanierung stellten die Reinigung und das Überarbeiten der sichtbaren Kalksandsteinwände dar. Die Kalksandsteinfassade wies starke Verschmutzungen durch Bewitterung auf. Im Bereich des Haupteingangs waren die Steine auf ca. 45 Quadratmetern zudem stark durch in die Porenoberfläche eingedrungene Haftwurzeln des Bewuchses von wildem Wein in Mitleidenschaft gezogen.

Um die empfindlichen Kalksandsteine nicht zu schädigen, wurde ein Verfahren aus einer Grundreinigung mit heißem, klarem Wasserdampf im Hochdruckstrahlverfahren und einem nachfolgenden Abschleifen mit Schleifpapier entwickelt. Für die Reinigung der Innenwände setzte man das Trockeneisstrahlverfahren ein. Mit diesem im Denkmalschutz zugelassenen Verfahren konnten die Oberflächen schonend gereinigt werden.

#### ERREICHEN DES ENERGETISCHEN STANDARDS IM DENKMALSCHUTZ

Die Wärmeversorgung des Gebäudes übernimmt eine neu eingebaute Pelletheizung, wodurch CO<sub>2</sub>-Einsparungen von ca. 22,2 Tonnen pro Jahr im Wohnbereich und von ca. 45 Tonnen pro Jahr im Bürobereich realisiert werden. Auf dem Dach sind zwei Photovoltaikanlagen installiert, die in full-black, also ohne weiße Linien, ausgeführt wurden, um die Ansprüche des Denkmalschutzes zu erfüllen. Zur Erhöhung des Wohnkomforts wurde zudem eine Innendämmung in den Badezimmern eingebracht. Durch diese Maßnahmen können Denkmalschutz und Energieeffizienz vereinbart werden, sodass das Gebäude den Standard „Effizienzhaus Denkmal“ erreicht. Also auch in diesem Sinne eine gelungene Sanierung und Umnutzung – für das Gebäude und für die Nutzerinnen und Nutzer.

Hofbereich nach der Sanierung (Foto: Stefan Meyer)



ERFORSCHEN

# Zwischen Hobbyarchäologie und Citizen-Science

## Ehrenamt in der Bodendenkmalpflege

von SABINE MAYER und RALF OBST

Feldbegehung in Zellingen,  
Lkr. Main-Spessart  
(Foto: BLfD, Ralf Obst)

**E**hrenamtliches Engagement ist in vielen Bereichen unserer Gesellschaft ein grundlegendes Bindeglied. In der Archäologie und der Bodendenkmalpflege hat eine intensive freiwillige Beteiligung von Interessierten seit Langem Tradition. Zahlreiche Privatpersonen, Heimatpfleger und -pflegerinnen, Arbeitskreise und Vereine leisten wichtige und vielfältige Beiträge zur Erfassung, Erhaltung und Vermittlung unseres gemeinsamen archäologischen Erbes.

### ZAHLREICHE MÖGLICHKEITEN – VIELFÄLTIGE THEMEN

Eine große Bedeutung kommt seit jeher der Feld- und Geländebegehung zu, um archäologische Fundstücke aufzusammeln oder archäologische Geländestrukturen zu dokumentieren. Allerdings haben sich in den letzten Jahren vielfältige weitere Möglichkeiten zur Beteiligung von Ehrenamtlichen ergeben. Öffentlich verfügbare Geodaten, wie Luftbilder und Reliefkarten, oder die Ergebnisse moderner zerstörungsfreier Methoden, z. B. von geophysikalischen Untersuchungen, können von Laien für Recherchen verwendet werden. Daneben sind weitere Betätigungsfelder möglich. Beliebt sind vor allem die Öffentlichkeitsarbeit und Vermittlung von archäologischen und bodendenkmalpflegerischen Inhalten sowie Initiativen zum Schutz von Bodendenkmälern, z. B. „Patenschaften“. Ausgrabungen durch Ehrenamtliche spielen kaum mehr eine Rolle aufgrund von geänderten rechtlichen und fachlichen Sachverhalten.

### VOM MODELLPROJEKT ZUM SACHGEBIET

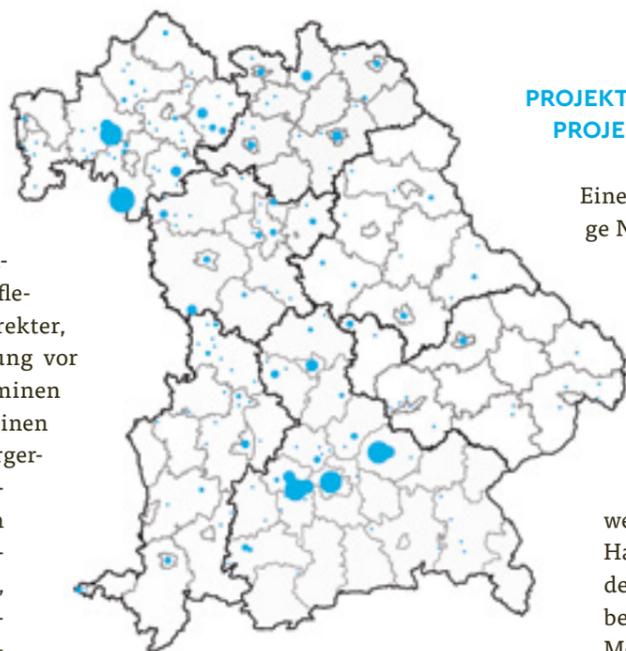
Vor 15 Jahren wurde das Modellprojekt „Archäologie und Ehrenamt“ ins Leben gerufen. Während der zweijährigen Projektphase 2009 bis 2011 zeigte sich ein hoher Wille und Bedarf zur engeren Zusammenarbeit von ehrenamtlicher und amtlicher Bodendenkmalpflege. Die positive Resonanz sorgte für die feste Einrichtung des Sachgebiets „Ehrenamt in der Bodendenkmalpflege“ am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Seit 2012 sind somit – deutschlandweit einzigartig – zwei wissenschaftliche Mitarbeitende, beide aus dem Fachbereich Archäologie, ausschließlich für die Ehrenamtlichen in der bayerischen Bodendenkmalpflege im Einsatz. Die Bilanz der vergangenen Jahre zeigt deutlich, dass es sich um ein Erfolgsmodell handelt.

Das Modellprojekt „Archäologie und Ehrenamt“, aus dem das Sachgebiet Ehrenamt hervorging, wurde von Ehrenamtlichen, vertreten durch die Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V. sowie den Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e. V., zusammen mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst ins Leben gerufen.

**DAS ANGEBOT: BERATUNG UND BETREUUNG**

Wichtig für eine erfolgreiche Kooperation zwischen Ehrenamt und amtlicher Denkmalpflege ist die Möglichkeit zu direkter, praxisorientierter Hilfestellung vor Ort, häufig in Form von Terminen mit den Ehrenamtlichen, Vereinen oder Bürgermeisterinnen bzw. Bürgermeisterinnen. Bei der angebotenen Beratung dominieren archäologische, denkmalfachliche und rechtliche Fragen, aber auch technische Aspekte, z. B. der Umgang mit GPS-Geräten. Neben alltäglichen Supports gibt es gelegentlich zeitintensiveren Beratungsbedarf, beispielsweise wenn die inhaltlich-redaktionelle Durchsicht archäologischer Texte für Beschilderungen oder Buch- und Publikationsprojekte nötig ist. Auch wird oft im Vorfeld von Projekten deren Konzeption und Durchführung unterstützend vorbereitet. Schulungen von Ehrenamtlichen tragen zu einer verbesserten Kenntnis der Materie und einer höheren Qualität der Mitarbeit bei. Bei Fundmeldungen durch externe Helferinnen und Helfer sind damit eine bessere Charakterisierung und Lokalisierung eines Fundplatzes und eine sicherere Bewertung durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege möglich.

Neben den klassischen Feldbegehungen erschließen sich für Ehrenamtliche in jüngster Zeit weitere Betätigungsfelder, von denen viele vor wenigen Jahren nur träumen konnten. Ermöglichten zunächst im Internet frei verfügbare Satellitenbilder die Suche archäologischer Strukturen, eröffnen nun neueste Kartentechnologien der Landesvermessung, z. B. digitale Geländemodelle aus Airborne-Laserscan-Daten, gänzlich neue Aspekte. Viele Ehrenamtliche „sammeln“ nun obertägig wahrnehmbare Bodendenkmäler, indem sie am Computer verdächtige Strukturen suchen und dann im Gelände, oft zusammen mit den Ehrenamtsbetreuenden des Landesamts, überprüfen und dokumentieren. Aber auch Luftbildarchäologie mittels Drohneinsatz oder GIS-gestützte Datenverarbeitung gehören mittlerweile zum gängigen Repertoire ehrenamtlichen Engagements – vor allem mit diesen modernen technischen Möglichkeiten sind vermehrt wieder jüngere Menschen für Archäologie und eine ehrenamtliche Mitwirkung zu begeistern.



Verteilung der bezuschussten Projekte im Sachgebiet Ehrenamt in der Bodendenkmalpflege seit 2009 in Bayern (Fachdaten: BLfD, Sabine Mayer/Ralf Obst; Grafik: BLfD, Roland Wanninger)

**PROJEKT BETREUUNG UND PROJEKTFÖRDERUNG**

Eine wesentliche und einzigartige Neuerung stellt die Möglichkeit dar, ehrenamtliche Projekte fachlich-inhaltlich zu betreuen – von der ersten Idee bis zur Präsentation der Ergebnisse – und gegebenenfalls finanziell zu fördern. Hierfür werden eigene Fördermittel im Haushalt des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege bereitgestellt. Seit Beginn des Modellprojekts wurden fast 400 ehrenamtliche Projekte bezuschusst, von denen viele ohne Fördermöglichkeit nicht in dieser Form und Qualität zustande gekommen wären. Die Ergebnisse sind überzeugend und wertstiftend. Der Nutzen für Archäologie, Denkmalpflege und Öffentlichkeit ist meist

überaus groß, genauso wie die Erfolgserlebnisse für die am Projekt Beteiligten. Vielfach ergeben sich weiterführende Aktivitäten oder Synergieeffekte sowie Inspirationen für andere. Durch die Verankerung vor Ort wird die Akzeptanz für Archäologie und Bodendenkmalpflege deutlich gestärkt und der Status der lokalen Ehrenamtlichen aufgewertet. Vereine oder Arbeitskreise gewinnen nebenbei oft neue Mitglieder hinzu. Da die Projektideen von den Ehrenamtlichen selbst entwickelt und zumeist auch maßgeblich umgesetzt werden, handelt es sich dabei um echtes bürgerschaftliches Engagement.

**EINE ERFOLGREICHE KOOPERATION UND DIE FREUDE DARAN**

Erfolge zeigen sich unter anderem in einer verbesserten Kommunikation zwischen amtlicher Denkmalpflege und Ehrenamtlichen, die auch die Vernetzung mit anderen Interessierten sowie mit Behörden, Museen, Schulen, Universitäten und vielen weiteren begünstigt. Zahlreiche Ideen und Projekte zeigen, dass Hobbyforscher und -forscherinnen sich mit kreativen Vorschlägen im Sinne von Citizen-Science – also einer wertschöpfenden Bürgerbeteiligung – erfolgreich im Fach Archäologie einbringen können, wenn Denkmalpflege und Wissenschaft dies zulassen und fördern. Die inhaltliche und finanzielle Unterstützung führt dazu,



Geophysikalische Untersuchungen werden durch Ehrenamtliche angestoßen und von Fachfirmen durchgeführt, mitunter sehr öffentlichkeitswirksam wie hier am Tag des offenen Denkmals in Großwalbur, Lkr. Coburg. (Foto: BLfD, Ralf Obst)



Ehrenamtliche engagieren sich bei der Vermittlung aktueller Erkenntnisse, z. B. im Rahmen von selbst konzipierten Ausstellungen, wie hier in Großberghofen, Lkr. Dachau. (Foto: BLfD, Sabine Mayer)



Regelmäßige Exkursionen erweitern die Kenntnis regionaler Denkmallandschaften, wie hier auf der Burgruine Reichelsberg bei Baldersheim, Lkr. Würzburg. (Foto: BLfD, Markus Ullrich)

dass zahlreiche freiwillige Leistungen erbracht sowie weitere Eigen- und Drittmittel für die Archäologie eingeworben werden, die ohne die amtliche Förderung nicht oder zumindest nicht in dieser Höhe zustande gekommen wären. Beratung, Betreuung und Projektförderung haben eine deutliche Qualitätssteigerung der ehrenamtlichen Arbeit zur Folge.

**Durch die Verankerung vor Ort wird die Akzeptanz für Archäologie und Bodendenkmalpflege deutlich gestärkt und der Status der lokalen Ehrenamtlichen aufgewertet.**

Neben dem Spaß bei der Geländearbeit und dem Forschen und Vermitteln haben die Ehrenamtlichen auch eine Verantwortung für die laut Denkmalschutzgesetz „unbeweglichen und beweglichen Denkmäler“. Die Erfassung von Bodendenkmälern hat auch rechtliche Konsequenzen. Eine gesetzliche Meldepflicht für Neuentdeckungen galt bereits seit Einführung des Gesetzes 1973. Seit der Novellierung des Denkmalschutz-

gesetzes im Sommer 2023 gilt nun mit Art. 9 des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes aber auch in Bayern ein Schatzregal, also die Übergabepflicht an den Freistaat, der alle archäologischen Neufunde unterliegen. Allerdings bietet das Denkmalschutzgesetz nun auch die gesetzlich verankerte Option, Funde in der Region zu behalten und damit die regionale Identität zu stärken.

Somit liegt eine der großen Aufgaben darin, Ehrenamtliche auch zukünftig bei ihrem Hobby im Sinne der Bodendenkmalpflege und Archäologie aus- und weiterzubilden, Freude daran zu vermitteln, zu fördern und im richtigen Maße auch zu fordern. Dabei muss sich auch die Arbeit des Sachgebiets Ehrenamt in Hinblick auf neue technische Möglichkeiten und Technologien kontinuierlich weiterentwickeln. Ziel ist es, in Bayern ein echtes, ausgewogenes und zeitgemäßes Miteinander von amtlicher und ehrenamtlicher Archäologie zu ermöglichen.

MEHR ERFAHREN

Wenn Sie sich engagieren möchten, finden Sie hier weitere Informationen.



[www.blfd.bayern.de/ehrenamt-engagement/bodendenkmalpflege](http://www.blfd.bayern.de/ehrenamt-engagement/bodendenkmalpflege)



ERINNERN

# Sechs Ecken für Gottes Wort

Die ehemalige Versöhnungskirche in Geretsried

von ATREJU ALLAHVERDY

Ehem. Versöhnungskirche Geretsried (Foto: BLfD, Michael Forstner)

**O**b vom Brettspiel für die Insel-Siedler bis zur Farbpalette aus Lippenstiften: Wer mehrere regelmäßige Sechsecke einmal zueinander verschoben, gedreht und neu angeordnet hat, kann sich an den vielen Variationsmöglichkeiten der Form erfreuen. Wie man sie auch dreht und wendet, jede Kante ist mit einer gleich langen anderen verbunden.

So ähnlich mag es auch dem in Bad Tölz geborenen Architekten Franz Lichtblau und seinem Büropartner Ludwig Bauer ergangen sein. Gemeinsam planten sie über 40 evangelische Sakralbauten in Bayern und trugen

so zum Nachkriegsbaugeschehen sowie zur architektonischen Entwicklung des modernen reformierten Kirchenbaus maßgeblich bei. Eine Besonderheit ihres Schaffens bildet der wie ein ausgeklügeltes Legespiel arrangierte, wabenförmige Grundriss für die Versöhnungskirche in Geretsried: Durch die Kombination sechseckiger, verschieden hoher und mit Holzschindeln verkleideter Raummodule entwarfen sie den ab Juli 1969 errichteten Sakralbau im stetig wachsenden und erst gleichzeitig zur Stadt erhobenen Geretsried, 30 Kilometer südlich von München und nahe der Isar gelegen.

**Es entstand mehr ein modulares Gemeindezentrum mit erweiterbarer Hauskapelle als ein statischer Kirchenbau.**

Mit seinem Aluminium-Montagesystem war er zugleich ein Prototyp für spätere konstruktiv verwandte Lösungen der beiden Architekten in Taufkirchen, München-Neuperlach Nordost und Ost sowie in Rosenheim. Das modulare Bausystem ermöglichte eine kurze Errichtungszeit bei großer Flexibilität und kalkulierbaren Kosten. Im noch jungen Geretsried stand der modulare, schnell zu errichtende Entwurf zudem in der Tradition der ersten Bunker- und Notkirchen, die nach dem Zweiten Weltkrieg auch im Zuge der Ansiedlung zahlreicher Vertriebener eingerichtet wurden.

Für die wachsende Kirchengemeinde hatten Lichtblau und Bauer bereits 1960 den Neubau der evangelischen Petruskirche entworfen. Mit der Versöhnungskirche entstand etwa zehn Jahre später auch ein thematisch mit der lokalen Geschichte verschränkter Kirchen- und Gemeindebau im Süden der Stadt.

Am 21. Juni 1970 weihte die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde das wohl erste modulare Gotteshaus Bayerns, das sich wie eine hölzerne Skulptur niedrig in eine Grünfläche zwischen die teils hohen, betonsichtigen Wohnhäuser der Umgebung legt. Für das tragende Skelett verwendeten die beiden Architekten ein Montagesystem mit im Schnitt sternförmigen Stützen, die feste Knotenpunkte für bis zu drei Wandflächen bilden.

**So entstanden hexagonale Raumeinheiten von jeweils etwa 25 m<sup>2</sup> Fläche, die als flexibel zu gruppierende Waben in einem Sechseckraster arrangiert sind. Immer weitere Waben konnten nach Bedarf einfach nachträglich hinzugefügt werden.**

Der Entwurf sah einen ausgedehnten Baukomplex mit einer asymmetrischen Anordnung vor. Bis zu 21 dieser Raumeinheiten sowie ein gleichförmiges Vordach mit einem vorgelagerten Glockenträger sollten so schrittweise entstehen. Gebaut wurden bis 1970 sechs dieser Einheiten sowie als siebtes Element das Vordach mit dreieckigem Glockentürmchen. Die Fassade sowie die Schallläden vor dem Geläut sind vollständig mit Zedernholzschindeln verkleidet. Die im Voralpen- und Alpenraum traditionell verwendeten Schindeln passen sich in die zurückhaltende, auf Materialsichtigkeit reduzierte Gestaltung ein. Die Flachdächer sind mit einer Kiesschüttung versehen. Durch die Gruppierung der unterschiedlich hohen Bauteile mit ihrer besonderen Kubatur und Fassade erscheint das Bauwerk nach außen als eine abstrakte, skulpturale Großform.

Vom zweiteiligen Portal unter dem Vordach wird als erstes, höheres Raummodul ein Foyer mit offener Wendeltreppe betreten. Diese führt in das Obergeschoss in Form einer zum hohen Kapellenraum geöffnete Empore. Nach unten erschließt die schwungvolle Treppe den Keller.



Geschlossene Wandflächen mit Schindelfassade  
(Foto: BLfD, Michael Forstner)

Die holzverschalteten Trennwände zwischen Vorhalle, Kapelle und den beiden anschließenden Gemeinderäumen sind teilweise im Boden versenkbar und ermöglichen so verschiedene Raumkonstellationen: Für Gottesdienste können dem Kapellenraum durch eine elektrische Hebe- und Senkvorrichtung mittels Seilzügen nach Bedarf die weiteren Räume zugeordnet werden. Per Knopfdruck wandelt sich die Kapelle so zu einem Kirchenraum mit bis zu 100 Sitzplätzen. Das Modul mit Sanitär- und Nebenräumen nebst Sakristei wird hingegen über Türen erreicht. Das rückwärtige Sechseck mit separater Erschließung von außen entstand als Jugendraum.

Die Kapelle hätte erst ab der zweiten Bauphase mit dann an den verbliebenen drei Kanten vorgesetzten Modulen auch das räumliche Zentrum gebildet. Von Beginn an ragt sie jedoch mit der doppelten Höhe vor den eingeschossigen hinteren Raumeinheiten empor. Sechs Lichtluken mit Plexiglas-Kuppeln in der Dachfläche belichten den prismatischen Raum, der auch den Höhepunkt der Raumgestaltung bildet: Hölzerne Nut- und Federbretter verkleiden die Wände bis zur Höhe eines umlaufenden Holzschnittfrieses des Künstlers Hubert Distler mit Szenen aus dem Gleichnis vom verlorenen Sohn. Thematisch ist das Bildprogramm der Versöhnung sowohl ans Patrozinium der Kirche als auch an den historischen Hintergrund heimatvertriebener Gemeindeglieder angelehnt. Die sechs Holzschnitttafeln sind dreifarbig und in ähnlichen Tönen wie die gestrichenen Wandflächen, der hölzerne Bodenbelag sowie die dunklen Metalloberflächen der Raumaustattung gehalten und bilden neben dem Standkreuz die einzigen figürlichen Darstellungen im Bauwerk. In seiner narrativen Abfolge mit sequenzieller Einteilung in sechs Abschnitte geht das als umlaufender Fries ausgeführte Kunstwerk mit der architektonischen Grundform einher.

Im modularen Konzept war die spätere Erweiterung des Baus um Raumeinheiten mit Gemeinde-, Jugend- und Schlafräumen sowie einer Kindertagesstätte angedacht. Zu diesen weiteren Bauphasen kam es jedoch nicht. Das kompakte Raumwunder mit seinen schnell anpassbaren Flächen konnte über Jahrzehnte die Ansprüche erfüllen, bis sich 2022 die Kirchengemeinde von ihrem zweiten Geretsrieder Kirchenbau verabschiedete. Fachkreise und Öffentlichkeit wurden auf das besondere Bauwerk aufmerksam, das seit 2024 in die Bayerische Denkmalliste eingetragen ist. Der auf den ersten Blick unscheinbare Kirchenbau entstand in einer Zeit, in der sich religiöser Glaube und technologischer Optimismus auch architektonisch überlagerten. Verschiedenste Bausysteme wurden erprobt und das modulare Bauen erwies sich von der Raumfahrt bis hin zum Sakralbau als kompatibler Ansatz.

Eingangsbereich mit Vordach und Glockenträger  
(Foto: BLfD, Michael Forstner)

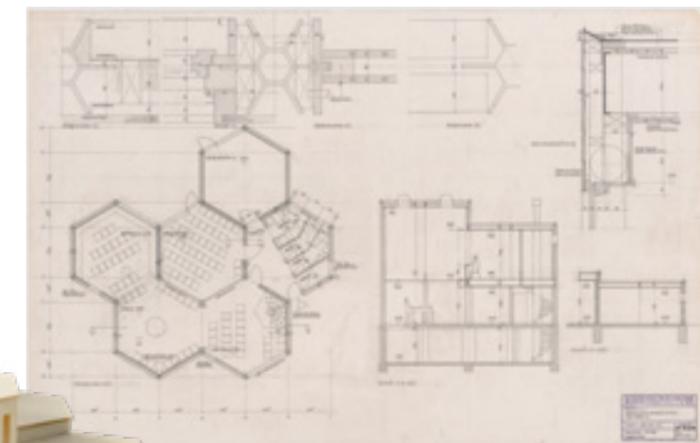


Modell mit Bauabschnitt II (unausgeführt), Lichtblau & Bauer  
(Foto: © Architekturmuseum der TUM, lic-9-300):

Durch den modularen Aufbau und die Variabilität des Grundrisses steht die Versöhnungskirche paradigmatisch für zeitgenössische Ansätze zur räumlichen Systematisierung architektonischer Entwurfsarbeit um 1970. Diese schlug sich in einem internationalen Trend zur Präfabrikation und sich wiederholender Verwendung gleicher Elemente und Raumraster, einem modularen Bauen sowie einer hohen Flexibilität durch Erweiterbarkeit nieder.

Auch kirchengeschichtlich erzählt die zwar besonders betonte, aber dezentrale Positionierung des eigentlichen Sakralraums neben den multifunktionalen Gemeinderäumen von einer Verlagerung des religiösen Miteinanders der Gemeinde hin zu gemeinschaftlichen Aktivitäten unabhängig vom eigentlichen Gottesdienst. Die Wabenform vereinte Überlegungen zu schnell aufstell- und erweiterbaren Raummodulen mit der Tradition polygonaler Bauten des Glaubens: Das dreh- und verschiebbare Sechseck vereinfacht gewissermaßen die seit dem Frühchristentum wiederkehrende Form des Oktogons für Baptisterien wie am Florentiner Dom und Zentralbauten wie die Pfalzkapelle als späterer Teil des Aachener Doms.

Auch Egon Eiermann stellte an der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche etwa ein Jahrzehnt zuvor seinem achteckigen Kirchenneubau einen sechseckigen Glockenturm zur Seite. Im Gegensatz zu diesem hohen, durch Buntglas belichteten Bau charakterisieren gestalterische Einfachheit und Reduktion die Versöhnungskirche:



Grundriss, Schnitt, Detail, Lichtblau & Bauer  
(Foto: © Architekturmuseum der TUM, lic-9-1)

Die hell gestrichenen statischen sowie die holzverschalteten beweglichen Trennwände korrespondieren mit den ebenfalls holzverschalteten Deckenflächen und den je nach Raumnutzung verschieden gewählten Bodenbelägen aus Parkett, Fliesen in Umbra- und Ockertönen sowie beige Kunststoffbelägen.

Der auf den ersten Blick eher unscheinbare Bau hat seine dennoch zahlreichen Besonderheiten über die Jahrzehnte hinweg und auch nach der 2023 erfolgten Entwidmung als Kirche bewahrt. Weiterhin ist er Zeugnis der Vorstellungen und Ideen seiner Entstehungszeit, die er uns bis heute anschaulich vergegenwärtigt.

## DENKMALRECHTLICHER ENTSCHÄDIGUNGSFONDS

Dieses meist ganz selbstverständlich nur „Entschädigungsfonds“ genannte Sondervermögen des Freistaats Bayern wird zu gleichen Teilen vom Freistaat und den Kommunen getragen. Die finanzielle Ausstattung des Fonds ist in Art. 19 des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes festgelegt und liegt derzeit bei 32 Millionen Euro jährlich.

Zuschüsse und/oder Darlehen aus dem Entschädigungsfonds kommen in erster Linie für besonders umfangreiche Maßnahmen an Bau- und Kunstdenkmälern mit überregionaler Bedeutung und einer akuten Gefährdung in Betracht, wenn den Denkmaleigentümerinnen oder -eigentümern die Übernahme der vollen Instandsetzungskosten nicht zugemutet werden kann.

Bei der Verwaltung der Unterstützungsleistungen aus dem Entschädigungsfonds wirken die Unteren Denkmalschutzbehörden, das Landesamt für Denkmalpflege und das Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst eng zusammen.

**11** Ohne den Entschädigungsfonds wäre die Rettung der Villa Pittroff nicht möglich gewesen. Ich habe allerbeste Erfahrung mit dem Entschädigungsfonds und den handelnden Personen gemacht. Bei Fragen erhielt ich jederzeit und zeitnah hilfreiche Antworten. Die Mittelabrufe wurden zeitnah bearbeitet, was während der Sanierungsphase essenziell war. Die gesamte Abwicklung war sehr gut strukturiert. Auf ganzer Linie ‚Daumen hoch!‘

So beschreibt Iris Selch, Preisträgerin der Denkmalschutzmedaille 2021, ihre Erfahrungen mit dem Entschädigungsfonds, den es mittlerweile schon 50 Jahre lang gibt. 50 Jahre Zeit, um sich zum segensreichen Instrument von Denkmalschutz und Denkmalpflege in Bayern zu entwickeln.

Als das Denkmalschutzgesetz im Jahr 1973 erlassen wurde, türmten sich gewaltige Herausforderungen auf, da hohe Finanzierungslücken der Sanierung von Denkmälern im Sinne des Denkmalschutzes entgegenstanden. Ein neues Instrument musste also geboren werden, um finanziellen Ausgleich zu schaffen und somit diese Finanzierungslücken zu schließen.

Die oben erwähnte, 1904 erbaute Villa Pittroff in Helmbrechts, Landkreis Hof, Oberfranken, ist im Stadtbild und im historischen Kontext ihrer Stadt nicht wegzudenken. Sie spiegelt die Blütezeit der Weberei in der von diesem Industriezweig geprägten Region wider.

Villa Pittroff, Helmbrechts,  
Landkreis Hof, Oberfranken  
(Foto: Iris Selch)



ERINNERN

# 50 Jahre und kein bisschen leise

Die Erfolgsgeschichte  
des Entschädigungsfonds

von CAROLINE LEIDL und weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern  
im Team „Förderwesen“ im Landesamt für Denkmalpflege



Alte Schule, Bühl, Landkreis Oberallgäu, Schwaben  
(Foto: Markus Lanz/Pk Odessa Co)

Hier und in zahlreichen anderen bayerischen Regionen sind bereits zu viele der ohnehin seltenen, historisch bedeutenden Fabrikantenvillen dem Verfall preisgegeben worden, teils durch mangelndes Interesse, teils durch ungenügende finanzielle Möglichkeiten der Denkmaleigentümerinnen und -eigentümer.

Ein wichtiger Erfolg des Entschädigungsfonds besteht daher darin, dass er dazu beigetragen hat, das Bewusstsein für den Denkmalschutz in Bayern zu stärken. Durch die Bereitstellung von finanzieller Unterstützung für Eigentümerinnen und Eigentümer denkmalgeschützter Gebäude in Gesamthöhe von mehr als einer Milliarde Euro hat der Fonds seit 1974 dazu beigetragen, dass mehr Menschen bereit sind, sich aktiv für die Erhaltung historischer Gebäude für zukünftige Generationen einzusetzen. Auch in Zukunft wird der Fonds eine wichtige Rolle bei der Pflege und Bewahrung des kulturellen Erbes Bayerns spielen.

Der Entschädigungsfonds ist heute so gefragt wie nie zuvor. Anlass genug, um aus Sicht des Landesamts für Denkmalpflege einen Blick auf eine kleine Auswahl an Förderprojekten zu werfen, die dem „E-Fonds-Team“ am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege besonders in Erinnerung geblieben sind:

### DIE ALTE SCHULE IN BÜHL AM ALPSEE

von Karl Gerum

„Neues Leben in der Alten Schule Bühl – Sanieren – Beleben – Genießen.“ Dieser Wahlspruch überzeugt und begeistert mich zugleich. Noch ist es nicht geschafft, alles hat erst begonnen, ist noch auf dem Weg und vieles ist denkbar. Aber es sieht schon sehr danach aus, dass diese Maßnahme zusammen mit dem Entschädigungsfonds ans Ziel geführt werden kann. Das Zuschussverfahren hat zwar erst begonnen, aber unser Team im Landesamt hilft immer gerne wo es geht. Die Rettung des Gebäudes mit Schindelfassaden, vielfältigen Innenräumen mit alten Holzböden, mit über 100 Jahre alten Fenstern und Türen und einem Treppenhaus im Jugendstil liegt mir besonders am Herzen. Haben sich doch hier engagierte Bürgerinnen und Bürger zusammengefunden und eine Bürgergenossenschaft gegründet, um ein Stück Baukultur im Allgäu zu bewahren mit dem Ziel, einen Ort der Begegnung zu schaffen für Jung und Alt, für Ortsansässige und Besucherinnen und Besucher. Zukünftig könnten in den oberen Gebäudeteilen und unter dem Dach auch Räume für junge Firmen oder Kunsthandwerk entstehen.

Alle sollen in den großen, 3,50 Meter hohen ehemaligen Schulsälen einen Platz finden. Vielleicht werden die Räume durch eine Kinderkrippe oder bei Vorträgen und Versammlungen in der alten Aula wieder mit Leben gefüllt oder die Menschen verweilen einfach im geplanten Café mit Seeblick. So trägt der Erhalt eines Gebäudes vielfältig dazu bei, Menschen zusammenzubringen und ihnen Raum zu bieten. All das wird einmal möglich sein in einem sanierten Baudenkmal von 1865, das 1913 erweitert wurde und dem noch kürzlich der Abriss drohte. Ein Stück Heimat darf wohl fortbestehen und ich freue mich schon heute darauf, auch einmal dort zu verweilen.

### DAS SCHLOSS THURNAU

von Antonella Naimo-Ghio

Eines der Förderprojekte, das mir besonders am Herzen liegt und in Erinnerung geblieben ist, befindet sich im Landkreis Kulmbach: Die Sanierung von Schloss Thurnau, eine der größten und bedeutendsten Burg- und Schlossanlagen Nordbayerns. Sie entstand in mehreren Bauphasen vom 13. bis ins 19. Jahrhundert. Jeder Winkel erzählt hier bayerische Geschichte: eine

Zeitreise von den ritterlichen Anfängen als steinerne Kemenate über die prunkvollen Erweiterungen der Adelsfamilien bis in die Gegenwart. Heute beherbergen die historischen Mauern unter anderem das Institut für Fränkische Landesgeschichte, ein Hotel und das Musiktheaterforschungsinstitut. Das ehemalige Kutschenhaus und der Marstall werden als Veranstaltungsräume genutzt. An Schloss Thurnau gefällt mir besonders, dass es ein lebendiger Ort der Begegnung und des Austauschs ist.

Die Schlossanlage befindet sich im Besitz der gemeinnützigen Gräflin Giech'schen Spitalstiftung, die sich mit großem Engagement für die Instandsetzung und Erhaltung der Anlage einsetzt. Die Arbeit der Stiftung sichert das kulturelle Erbe für kommende Generationen und stärkt zudem die lokale Identität. Seit 1977 unterstützt der Entschädigungsfonds – dank der guten Zusammenarbeit mit anderen Zuwendungsgeberinnen wie der Regierung von Oberfranken und der Oberfrankenstiftung – intensiv die Erhaltung und Instandsetzung von Schloss Thurnau. Die Instandsetzung belegt, dass durch den Einsatz von Fördermitteln bedeutende historische Schätze bewahrt werden können.

Schloss Thurnau, Landkreis Kulmbach, Oberfranken  
(Foto: Florian Bursch)





Eisenbahnstrecke Ebermannstadt-Behringersmühle, Landkreis Forchheim, Oberfranken (Foto: BLfD, Christian Dümmler)

### DIE EISENBAHNSTRECKE ZWISCHEN EBERMANNSTADT UND BEHRINGERSMÜHLE

von Antonella Naimo-Ghiol

Faszinierend fand ich die Sanierung der 16 Kilometer langen Eisenbahnstrecke zwischen den oberfränkischen Orten Ebermannstadt und Behringsmühle, die durch das malerische Wiesental in der Fränkischen Schweiz führt und sich harmonisch in die Landschaft einfügt. Nach der Einstellung des planmäßigen Betriebs in den 1970er Jahren blieb die Strecke glücklicherweise erhalten. Durch die tatkräftige Arbeit des Vereins Dampfbahn Fränkische Schweiz, der den Museumsbahnverkehr betreibt, konnten entlang der Strecke eine Vielzahl von bauzeitlichen Elementen und Bauwerken in betriebsfähigem Zustand erhalten werden. Hier zeigt sich einmal mehr, wie durch den Erhalt von Denkmälern das touristische Potenzial der Region gestärkt werden kann.

### DIE NÖRDLINGER STADTMAUER

von Andrea Kloiber

Dieses Denkmal ist ein Superlativ: die einzige komplett geschlossene und begehbare Stadtmauer Deutschlands. Im Wesentlichen bis 1390 fertiggestellt und bis ins 17. Jahrhundert laufend ausgebaut, umschließen die historischen Wehranlagen von Nördlingen 50 Hektar mittelalterliche Stadtfläche.

Stadtmauer, Nördlingen, Landkreis Donau-Ries, Schwaben (Foto: Florian Trykowski)

Auf dem überdachten Wehrgang mit 2,7 Kilometern Länge können Besucherinnen und Besucher die Altstadt trockenen Fußes umrunden und passieren dabei fünf Stadttore, zwölf Türme und eine Bastei. Die Umrundung habe ich vor einigen Jahren an einem Sommertag mit Freunden unternommen, mich dabei wie auf einem Abenteuerspielplatz für Erwachsene gefühlt und die Ausblicke auf die Stadt und ins Umland sehr genossen.



Das Bauwerk stellt die Stadt Nördlingen vor große Herausforderungen, denn die fragliche Standsicherheit einzelner Mauerbereiche, hölzerne Dachwerke, die Dachdeckung, Mauerwerk und Putzflächen erfordern laufende Pflege.

Im Jahr 2012 wurde die gesamte Stadtmauer untersucht und in Dringlichkeitsstufen eingeteilt, die im

Rahmen von Dreijahresprogrammen bearbeitet werden. Der aktuelle Bauabschnitt beschäftigt sich unter anderem mit dem Deininger Tor und dem Backofenturm. Zuschüsse des Entschädigungsfonds decken seit 2001 bzw. seit zehn Bauabschnitten etwa die Hälfte der Kosten und tragen damit entscheidend zur Erhaltung des großartigen Denkmals bei.

Hofanlage Harthof, Landkreis Regen, Niederbayern (Foto: Herbert Stolz)



### DAS EHEMALIGE MÜHLENANWESEN HARTHOF

von Wolfgang Leidl

Die erste Erwähnung des Ortes Harthof geht bereits bis ins 13. Jahrhundert zurück, die heute vorhandene Bausubstanz des Wohnhauses mit Stallgebäude stammt überwiegend aus der Zeit um 1820. Die Hofanlage Harthof ist eines der wenigen noch erhaltenen Mühlenanwesen an der Teisnach und hat dadurch eine große Bedeutung für den Landkreis Regen und den gesamten niederbayerischen Raum. Mit umgebenden Neben- und Wirtschaftsgebäuden bildet das dominante Wohngebäude ein charakteristisches Beispiel für einen Vierseithof in der Region.

Ich kenne den Harthof bereits aus meiner frühen Kindheit, bin schon oft daran vorbeigegangen und darf ein kleines Stück seiner langjährigen Geschichte miterleben. Ganz besonders berührt mich der Vergleich des Zustands vor und nach der Sanierung. Es ist eine große Freude zu sehen, wie stolz das ehemals stark beschädigte Anwesen in neuem Glanz erstrahlt!

ENTDECKEN

# Ein Musterbeispiel der Postmoderne

Die Nürnberger Sparkassenfiliale  
an der Maximilianstraße

von KARL GATTINGER



Das multifunktionale Gebäude  
bildet den Blickfang an einer  
viel befahrenen Kreuzung.

(Foto: BLfD, David Laudien)



Die Architektur der Postmoderne wurde bereits zeitgenössisch kontrovers diskutiert. Die Wertschätzung dieses baulichen Erbes war zunächst entsprechend umstritten. Mittlerweile sind die Bauten der Postmoderne – die Epoche gilt seit der Jahrtausendwende als abgeschlossen – fester Bestandteil der denkmalfachlichen Diskurse. So veranstaltete der Lehrstuhl für Denkmalpflege und Baugeschichte an der renommierten Bauhaus-Universität Weimar im Jahr 2022 eine viel beachtete Tagung zum Thema „Denkmal Postmoderne: Erhaltung einer ‚nicht-abzuschließenden‘ Epoche“. Und erst letztes Jahr lobte das Deutsche Nationalkomitee von ICOMOS, beratende Organisation der UNESCO, einen Studierendenwettbewerb mit dem Titel „Plädoyers zum Erhalt von Bauten der Postmoderne“ aus. Die Landesdenkmalämter in der Bundesrepublik folgen seit Längerem dem internationalen Trend – hier gehen insbesondere die USA und Großbritannien voran – und nehmen auch Gebäude der Postmoderne in ihre Denkmallisten auf. Mit der ehemaligen Sparkassenfiliale an der Maximilianstraße in Nürnberg hat jetzt auch Bayern ein hochkarätiges Baudenkmal dieses schillernden Architekturstils in seiner Denkmalliste.

**DIE POSTMODERNE ALS ANTWORT AUF DEN INTERNATIONALEN STIL**

Der Begriff der Postmoderne bezeichnet eine in den letzten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts viel beachtete Architekturströmung, die sich als bewusste Gegenbewegung zur Klassischen Moderne und deren Abwandlung, dem Internationalen Stil, verstand. Der bis dato als Konsens der etablierten Architektenschaft geltende Funktionalismus, wie er insbesondere durch Ludwig Mies van der Rohe in den USA der 1950er Jahre zum Leitbild erhoben und durch Hans Maurer und dessen Siemens-Verwaltungshochhäuser in Erlangen und München oder durch Sep Rufs Neubauten für das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg auch in Bayern eingeführt worden war, stieß zunehmend auf Ablehnung.

**Die stets gleiche, jetzt als eintönig und nichtssagend empfundene verglaste Stahlskelettfassade hatte ausgedient, die Architektur sollte ihre Individualität zurückgewinnen.**



Die weit hervorkragenden Dächer dienen als Wetterschutz für die Wartebereiche des Busbahnhofs. (Foto: BLfD, David Laudien)

Die Postmoderne verstand sich als Gegenentwurf zum Purismus der Moderne. An die Stelle der dogmatischen Tabuisierung des Historismus – der Verzicht auf jegliches Ornament war seit dem Bauhaus eines der zentralen Forderungen moderner Architektur – trat jetzt der Rückgriff auf unterschiedlichste, zum Teil frei historisierende Stilvarianten. Die fantasievolle Verwendung von Ornament, Dekor und Farbe wurde zum Aushängeschild der Postmoderne, ein fröhlicher Eklektizismus verwendete, in spielerischer Ironie, historische Versatzstücke und Architekturzitate aus verschiedenen Jahrhunderten. Als frühe Ikonen postmoderner Architektur gelten in den USA das 1984 fertiggestellte AT&T Hochhaus in New York sowie in Deutschland die im selben Jahr eröffnete Neue Staatsgalerie in Stuttgart. Geradezu lehrbuchhaft umgesetzt finden sich sämtliche Charakteristika postmodernen Architektendenkens im 1988 bis 1991 erbauten Harold Washington Library Center in Chicago.

**DIE NÜRNBERGER STADTSPARKASSE AN DER MAXIMILIANSTRASSE**

Ein trotz seiner Singularität bisher kaum beachtetes Beispiel postmoderner Architektur kann die Stadt Nürnberg vorweisen. Dort steht im Stadtteil Gostenhof, Ecke Maximilian-/Fürther Straße, mit der ehemaligen Sparkassenfiliale samt Busbahnhof und Kiosk ein besonders anschauliches Beispiel postmodernen Bauens.

Die 1979 eingereichten Pläne zeichnete der 1931 geborene Nürnberger Architekt Albin Hennig. Hennig konnte zu diesem Zeitpunkt bereits einige Gebäude im Ruhrgebiet realisieren, die ihn als neue Wege beschreitenden Architekten auswiesen. Insbesondere sein Bochumer Terrassenhochhaus Girondelle aus dem Jahr 1971 hatte als „spektakuläres Wohnbauexperiment“ große Beachtung erfahren und wurde im Jahr 2019 als Baudenkmal erkannt. In seiner Heimatstadt Nürnberg konnte sich Hennig unter anderem mit einem Wohnquartier in Langwasser oder mit dem Umbau eines Heizkraftwerks in Sandreuth einbringen.



Eine Ikone der postmodernen Architektur: Neue Staatsgalerie Stuttgart, Architekt: James Stirling, eröffnet 1984 (Foto: Staatsgalerie Stuttgart)



Links: Unkonventionelle Betonpfeiler markieren den Eingangsbereich. Unten: U-Bahn-Abgang mit dem blechverkleideten Kiosk im Hintergrund (Fotos: BLfD, David Laudien)



Hennigs Nürnberger Sparkasse verkörpert gleich in mehrfacher Hinsicht Grundideen der Postmoderne. Bereits der oktagonale Grundriss ist als bewusste Abkehr von der bis dato als alternativlos angesehenen rationalen Rechtwinkligkeit des Internationalen Stils zu verstehen. Die vor allem durch die markante Dachform der kupferverkleideten Halbtönen heraufbeschworene skulpturale Plastizität verkörpert das genaue Gegenteil einer von den Internationalisten gerade bei öffentlichen Bauten mit nur einem Geschoss – wie etwa bei Mies van der Rohes Postamt in Chicago oder Sep Rufs BMW-Pavillon in München – so gerne umgesetzten schwerelosen Leichtigkeit. Weitere Merkmale postmoderner Architektur sind die stämmigen, mit Blech verkleideten Rundstützen, der spielerische Einsatz von überschulenkten, sich nach oben hin unkonventionell auffächernden Betonpfeilern im Eingangsbereich sowie die Kupferverkleidung zur Kaschierung tragender Betonteile. Im Inneren erfüllt die kräftige Farbgebung etwa an der eleganten Wendeltreppe in der Kassenhalle oder an den Wänden des Dachgeschosses eine weitere Forderung der Postmoderne. Die walmartige Abrundung der Haupttonne erinnert wiederum an Dächer öffentlicher Repräsentationsbauten der norditalienischen Frührenaissance etwa in Padua oder Vicenza und bringt dadurch das von der Postmoderne so gern verwendete historische Zitat nach Nürnberg.



Kupferverkleidete Halbtonnen prägen die Dachlandschaft.  
(Foto: BLfD, David Laudien)

Trotz der Detailfreude ist der Forderung nach Funktionalität mehr als Genüge getan. Der Eingang in die Bankfiliale liegt praktischerweise dem U-Bahn-Abgang direkt gegenüber. Die Kassenhalle erhält durch eine großzügige, sechsseitige Glaskuppel zusätzliches Licht von oben. Die Halbtonnen des Dachs ragen weit über das eigentliche Bankgebäude hinaus und dienen so dem an drei Seiten um das Gebäude herumgeführten Busbahnhof wie auch dem U-Bahn-Abgang als willkommenes Schutzdach. Das gesamte Gebäude ist multifunktional durchdacht: Unter dem Hauptvordach steht, direkt neben dem U-Bahn-Abgang platziert, ein kleiner Kiosk, der als oktogonaler Pavillon mit verblechten Außenseiten wiederum Grundmotive des Hauptgebäudes aufnimmt. Und in der zentralen Tonne war ein Café mit verglaster Front geplant, das jedoch – auch hierin ist das Gebäude ein Dokument seiner Zeit – der damaligen Sorge, die schräg zur Straße stehenden Fenster könnten aufgrund von Spiegeleffekten den vorbeirauschenden Autoverkehr in Gefahr bringen, zum Opfer fiel.

#### DIE NÜRNBERGER SPARKASSE UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE ARCHITEKTURGESCHICHTE IN BAYERN

Die Nürnberger Sparkassenfiliale mit Busbahnhof und Kiosk ist in ihrer architektonischen Ausformung ein überzeugender und im bayernweiten Vergleich sehr früher Vertreter der Postmoderne. Als qualitätsvoller Einzelbau innerhalb eines bemerkenswerten Architekten-Œuvres der deutschen Nachkriegszeit ist es für das Verständnis für die Weiterentwicklung bayerischer und deutscher Architektur nach dem Ende der Klassi-



Auch die Unterseiten der Dächer sind mit Blech verkleidet.  
(Foto: BLfD, David Laudien)

schen Moderne von hohem Zeugniswert. Durch seine auffällige Plastizität steht es selbstbewusst als nicht zu übersehender baulicher Fingerzeig an einer viel befahrenen Kreuzung. Mit seinen weit in den Straßenraum vorkragenden Dächern sollte es, vom Baureferat der Stadt Nürnberg seinerzeit ausdrücklich gewünscht, einen sogenannten Merkmakel innerhalb der als eintönig empfundenen Zeilenbebauung der langen Fürther Straße setzen.

Die Aufnahme in die Bayerische Denkmalliste erleichtert den Erhalt des einzigartigen Bauwerks. Bleibt nur noch zu hoffen, dass sich auch eine angemessene Nachnutzung des derzeit leer stehenden Gebäudes findet. Ein Café an dieser viel befahrenen Straßenkreuzung mit U-Bahnstation fehlt jedenfalls und würde ganz nebenbei auf eine weitere Forderung postmoderner Architektur eingehen: die Großstadt wieder lebenswerter zu gestalten.

ENGAGEMENT  
INTERVIEW  
ENTSCHLÜSSELT  
#DENKMALUMSECK  
ÜBRIGENS  
HINTER DEN KULISSEN  
BÜCHER

Denkmalpflege bedeutet: Leidenschaft. Sich für frühere Zeiten und Materialien begeistern, Handwerk und Kunst schätzen. Ihre Geschichten entdecken und erzählen. **HINTER DIE KULISSEN** schauen. **MENSCHEN** finden, gemeinsam Neues wagen. Bewahren, was unsere Vorfahren erschaffen haben. Respekt vor dem Alten. **ENGAGEMENT**, das der Vergangenheit eine Zukunft gibt.

## „Viele der jungen Leute sind begeistert davon, wie nachhaltig und ressourcenschonend man früher schon gebaut hat“

Dr. Steffen Skudelny ist Vorstand der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD), der größten privaten Initiative für Denkmalpflege in Deutschland. Jährlich fördert die Stiftung etwa 600 Projekte. Ergänzt wird dieses Engagement durch zahlreiche Veranstaltungen und Aktionen, die das Bewusstsein für den Denkmalschutz stärken.

Interview **BIRGIT NEUHÄUSER**

**Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz versteht sich als Fürsprecherin der Denkmäler. Was ist Ihre Mission?**

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist eine vor fast 40 Jahren gegründete private Stiftung. Wir leben von den Spenden unserer Förderer. Das Engagement der Bevölkerung für ihre Kulturlandschaft wird durch uns eindrucksvoll sichtbar. Als bundesweit tätige unabhängige Stiftung setzen wir uns für den Erhalt der vielfältigen Denkmale in Deutschland ein – und das mit aller Kraft.

Durch die schnelle und unbürokratische Hilfe an vielen bedrohten Denkmalen, zunächst in den neuen Bundesländern, und die gute fachliche Begleitung unserer Förderprojekte haben wir uns das Vertrauen vieler Spender erworben. Inzwischen fördern wir bundesweit und über alle Denkmalgattungen hinweg, unterstützt von 200.000 Förderern und durch zusätzliche Erträge aus der Lotterie Glücksspirale.

**Wie kann man sich bei Ihnen für Denkmäler engagieren?**



**DR. STEFFEN SKUDELNY**

(Foto: Bettina Koch)

Viele Menschen werben in ihrem Umfeld für die Arbeit der DSD, ob anlässlich eines Geburtstages oder eines Jubiläums. Wir freuen uns über Spenden und Stiftungen jeder Höhe, aber auch über verbale Zustimmung zu unserer Arbeit. Besonders wichtig ist für uns das ehrenamtliche Engagement unserer Ortskuratoren, die uns ihr Herz und viel Zeit schenken. Das ist ein wertvoller Beitrag zu unserem Erfolg. Die Ehrenamtlichen vertreten die DSD bei Presseterminen und in lokalen

Denkmalschutz-Gremien, organisieren Vorträge, Benefizkonzerte und Führungen. Sie sind unser Gesicht und Ansprechpartner vor Ort! Seit vielen Jahren engagieren wir uns auch für junge Menschen im Kulturbereich, sei es im Rahmen unseres Schulprogramms denkmal aktiv oder in unseren Jugendbauhütten, in denen junge Menschen ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege erleben dürfen. In Bayern betreiben wir eine Jugendbauhütte in Regensburg. Wie Sie sehen, hat die Deutsche Stiftung Denkmalschutz also Angebote für alle Altersgruppen. Und die Jugendbauhütten sind eine echte Erfolgsgeschichte.

**Welche Aufgaben übernehmen die jungen Menschen im Rahmen dieses Freiwilligenjahres und was begeistert sie in der Regel am meisten?**

Sie können in Einsatzstellen aller Arbeitsbereiche der Denkmalpflege Erfahrungen sammeln: im Handwerk und bei Restauratoren, in Architekturbüros und Denkmalämtern, in der Archäologie oder der Gartendenkmalpflege.

Sie können sich und ihre Fähigkeiten ausprobieren und finden vielfach Zugang zu Berufen, die sie vorher gar nicht kannten. Sie erkennen, was sie mit ihren Händen leisten können. Inzwischen sind unsere Jugendbauhütten relevante Quellen für Nachwuchskräfte im Handwerk. Die Freiwilligen helfen in den Betrieben, bei Vereinen und in Seminarwochen an konkreten Denkmalprojekten. Dabei werden sie immer begleitet von qualifizierten Fachleitern, dadurch lernen sie direkt von Spezialisten. Auf jeden Fall nehmen alle Freiwilligen aus diesem Jahr das Wissen um die Schönheit und Bedeutung der uns überlieferten historischen Bauten mit, die zu erhalten wir für die kommenden Generationen in der Pflicht stehen. Den Respekt und die Wertschätzung der Leistungen früherer Generationen werden sie nie vergessen. Viele der jungen Leute sind begeistert davon, wie nachhaltig und ressourcenschonend man früher schon gebaut hat – und das nehmen sie in ihre Zukunft mit. Vielfach bleiben sie auch einem Beruf im Bereich der Kultur- und Denkmalpflege treu.

**Was fördert die DSD und welche aktuellen Projekte stehen derzeit besonders im Fokus?**

Es ist sicher ein besonderer Reiz für unsere Förderer, dass sie sich mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz bundesweit für Denkmale engagieren können. Wir versuchen, die gesamte Bandbreite unserer Denkmale in allen Facetten ihrer regionalen Ausprägungen und Gattungen zu fördern – nicht zuletzt, um gute Vorbilder zur Nachahmung anbieten zu können. Wir wollen zeigen, dass es ein „Geht nicht!“ in der Denkmalpflege nicht gibt.

Als private Stiftung versuchen wir die größte Gruppe der Denkmaleigentümer zu fördern: die privaten Denkmaleigentümer. Während die öffentliche Hand und die Kirchen über routinierte Bauämter verfügen, benötigen private Denkmaleigentümer neben der finanziellen

Unterstützung oft auch fachliche Begleitung. Und hier ist die DSD neben vielen Denkmalbehörden gerne bereit, Hilfestellung zu leisten. Dieses Angebot wird oft und dankbar angenommen und ist häufig eine echte Entlastung für die Eigentümer, die ihrer Verantwortung beim Erhalt ihres Denkmals gerecht werden wollen. Auf historische Baumaterialien zu setzen, qualifizierte Handwerksbetriebe zu finden, die alte Bautechniken beherrschen, und nachhaltige Lösungen zu finden, die einem Denkmal wieder für eine lange Zeit eine Zukunft geben, das sind uns wichtige Anliegen. Wer dazu bereit ist, der kann bei uns mit Unterstützung rechnen.

Zurück zum zweiten Teil Ihrer Frage: In den letzten Jahren haben wir als besondere Projekte die Fluthilfecamps im Ahrtal organisiert und unzähligen flutgeschädigten Denkmalen helfen können. Und wir haben einen Schwerpunkt bei der Handwerkerqualifikation im Bereich des traditionellen Handwerks für Denkmale setzen können. Das wurde sehr positiv aufgegriffen.

**Wie schaffen Sie es, die Denkmäler im gesellschaftlichen Diskurs zu halten?**

Die DSD wirbt gezielt für die Erhaltung von Denkmalen. Der kleine noch verbliebene Schatz von rund drei Prozent denkmalgeschützter Bauten in Deutschland sollte uns jede Mühe wert sein. Wir mischen uns ein, durch kritische Pressearbeit, offene Briefe und Petitionen. Denkmale sind wahre Wissensspeicher der Geschichte, originale Quellen, die durch nichts zu ersetzen sind. Mit unserer DenkmalAkademie bieten wir Fort- und Weiterbildungen an und in unserem Magazin Monumente erfahren die Leser Wissenswertes und Unterhaltsames. Der Tag des offenen Denkmals, den die DSD seit 1993 koordiniert, bietet bundesweit Angebote für alle, Denkmale hautnah zu erleben und einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Über die sozialen Medien versuchen wir,

die Begeisterung an die nächste Generation weiterzugeben – und zu vermitteln, dass originale Substanz eine echte Alternative zu digitalem Abbild ist.

**Gibt es ein Denkmal, zu dem Sie einen besonderen persönlichen Bezug haben?**

Immer wenn ich denke: Das wird mein Lieblingsdenkmal – dann lerne ich ein neues Objekt kennen, das mich wieder neu begeistert! Besonders spannend finde ich die wachsenden Denkmale, die Gründenkmalen. Zu vielen unserer Förderprojekte gehören Parks oder Gärten, die für die Wirkung des Baudenkmals unerlässlich sind. Diese zu erhalten und zu pflegen ist eine besondere Aufgabe – ob im Foerster-Garten in Potsdam oder dem Schacky-Park in Dießen am Ammersee. Da kann man aus jeder Projektbesprechung etwas für den eigenen Garten mitnehmen! Und ich habe gelernt, dass die Menschen – seien es die Bewohner oder diejenigen, die anderweitig Verantwortung für ein Denkmal übernehmen – ein Teil seiner Geschichte werden. Das ist ein schöner und verbindender Gedanke und ein Engagement, welches ich hoch achte.

**Was gehört zu den schönsten Erfahrungen Ihrer Arbeit?**

Jedes Denkmal hat seine eigene Rettungsgeschichte. Und diese Vielfalt macht die Arbeit so erfüllend. Welche Bauten, oft gerade die kleinen, unscheinbaren, Menschen derart anrühren, dass sie mit großzügigen Zuwendungen ihre Erhaltung ermöglichen wollen – das ist immer wieder spannend und unglaublich schön zu erleben.

MEHR ERFAHREN



Möchten Sie sich bei der DSD engagieren? Hier finden Sie weitere Informationen:

[www.denkmalschutz.de/aktuelles](http://www.denkmalschutz.de/aktuelles)

FACETTENREICH

# Flugzeugbau im Grabhügelfeld

## Weltkrieg, Bronzezeit und ein Museumsverein auf Spurensuche

Von SABINE MAYER, NICOLE SCHNEIDER und WOLFGANG KALMBACH



Blick über die freigelegte Bodenplatte der Montagehalle. Das Sachgebiet Ehrenamt unterstützte die Ehrenamtlichen mit einer Projektförderung. (Foto: BLfD, Sabine Mayer)

Ehrenamtliches Engagement in der bayerischen Archäologie zeigt viele Facetten. Es können Menschen mit den verschiedensten Interessenschwerpunkten mitwirken und dabei Projekte mit zahlreichen Synergieeffekten schaffen.

### EIN „GEHEIMES“ TECHNIK-DENKMAL

2017 stießen Arbeiter in der Waldflur „Justing“ bei Leipheim inmitten der Bäume auf eine zunächst merkwürdige Betonplatte. Dank des benachbarten Fliegerhorstmuseums stellte sich bald heraus, dass es sich hierbei um die Überreste eines getarnten Endmontagewerks der Messerschmitt AG – eines sogenannten Waldwerks – handelte.

Hier wurde ab August 1944 das erste in Serie gebaute Strahlflugzeug

ME 262 montiert – mit Tarnnetzen im Wald verborgen, um Bombardierungen im Gelände des Fliegerhorstes unweit nördlich zu entgehen. Zusätzlich sollten Tarnnamen, wie hier „Gerätebau Leipheim“, dazu beitragen, dass das Werk möglichst wenig bekannt wurde. Entsprechend spärlich ist es auch in zeitgenössischen Quellen zu finden. Tatsächlich wurde die Anlage erst bei Kriegsende von den Alliierten entdeckt.

Erstmals wurden nun die Ausmaße dieses Werks sichtbar. Um weitere Fakten zu sammeln und über die

Geschichte dieses Ortes zu informieren, widmeten sich die Mitglieder des nahegelegenen ehrenamtlichen Fliegerhorstmuseums Leipheim e. V. in einem Projekt diesen zufällig aufgedeckten Überresten.

### SPURENSUCHE IM WALD(WERK)

Umfangreiche Recherchen in verschiedensten Archiven sowie bei Zeitzeugen und Vermessungen im Gelände durch die Vereinsmitglieder – unterstützt durch die Stadt



Ein hallstattzeitliches Keramikgefäß aus dem Heimatmuseum Günzburg (Foto: J. Berzen)



US-amerikanische Soldaten im Montagezelt des Waldwerks „Justing“, verm. April 1945 (Quelle: National Archives Washington DC)



Links: Modell des Wagengrabs aus dem Gräberfeld im Heimatmuseum Günzburg. Bei dieser besonderen Bestattungsform kamen hier neben den üblichen Beigaben ein hölzerner vierrädriger Wagen mit eisenbeschlagenen Speichenrädern sowie Trensen für zwei Zugpferde mit ins Grab. Wagenbeigaben waren der Spitze der früheisenzeitlichen Gesellschaft vorbehalten. Sie spielten wohl eine Rolle bei der Bestattungszeremonie, hatten aber auch eine religiöse Bedeutung für die Überfahrt ins Jenseits. (Foto: J. Berzen)

Leipheim – haben die Kenntnislage wesentlich verbessert. Aus den Spuren im Wald sowie den gesichteten Quellen lässt sich nun dank dieses ehrenamtlichen Engagements der Ablauf der Montage gut ablesen.

Die Flugzeugbauteile wurden von Süden über einen gut ausgebauten Feldweg angeliefert und danach auf Montagewagen durch die einzelnen Stationen gezogen, um sie effektiv und in enger Taktung zusammenzubauen. Bei der über 120 Meter langen und 15 Meter breiten Betonplatte handelt es sich um das Kernstück der Produktion – das Fundament des Montagezelts. Darin sind an verschiedenen Stellen noch Spuren der Auflager für die Zeltkonstruktion und Reste der Gleise sowie zwei Montagegruben erkennbar. Weitere Überreste wie die Einschießanlage oder der Gebäudekeller eines Heizhauses sind ebenfalls erhalten. Letzte Produktionsschritte fanden auch nördlich der heutigen Autobahn auf dem Fliegerhorstgelände selbst statt. Von diesen Erkenntnissen sollen auch Menschen, die an diesem Ort vorbeikommen, profitieren. Gleichzeitig soll das Bodendenkmal geschützt werden. Dazu wurde zum Abschluss des Projekts eine Infotafel konzipiert und im Gelände aufgestellt. Das Fliegerhorstmuseum kümmert sich zukünftig um die Freihaltung der Bodenplatte der Montagehalle von zerstörendem Bewuchs.

### „SAME SAME BUT DIFFERENT“ – RELIKTE ZWEIER ZEITPHASEN

Das Waldstück beherbergt jedoch nicht nur die Relikte des Waldwerks, sondern auch die Überreste eines vorgeschichtlichen Friedhofs mit etwa 150 heute noch erkennbaren Grabmonumenten in Form von Grabhügeln aus der mittleren Bronzezeit (ca. 1.600–1.300 v. Chr.) und der älteren Eisenzeit (ca. 800–450 v. Chr.), darunter ein sogenanntes Wagengrab aus der älteren Hallstattzeit. Mehrere Gräber wurden durch archäologische Ausgrabungen untersucht, zumeist allerdings im späten 19. Jahrhundert. Obwohl noch eindrucksvoll erhalten, waren die Gräber zu Projektbeginn vor Ort kaum bekannt. Die NS-zeitlichen Montageeinrichtungen waren direkt

zwischen die Grabhügel gesetzt worden, sodass man diese zumeist für Schutthalden oder Ähnliches hielt. Daher wurde die Gelegenheit genutzt, dieses wichtige Bodendenkmal in das Licht der Öffentlichkeit zu rücken.

### SCHUTZ DURCH WISSEN – TAFELN ALS INFORMATIONQUELLE

Aufklärung zu beiden Denkmälern bieten nun als Abschluss des Projekts zwei großformatige Informationstafeln. Denn die beiden so verschiedenen Bodendenkmäler können nur geschützt werden, wenn möglichst viele Menschen von ihnen wissen und sich für ihre Geschichte interessieren – so wie die Ehrenamtlichen des Fliegerhorstmuseums.

Die neu erstellten Informationstafeln direkt bei der Bodenplatte des Montagezelts; die Grabhügel befinden sich unmittelbar dahinter zwischen den Bäumen. (Foto: BLfD, Sabine Mayer)



FACETTENREICH

# Vom Einzelfund zur Denkmallandschaft

von RALF OBST

Ehrenamtliche Arbeit in der Bodendenkmalpflege und Archäologie kann vielerlei Aspekte beinhalten, von grundlegender Feld- und Archivforschung über wissenschaftliche Untersuchungen bis hin zur Öffentlichkeitsarbeit. Manchmal entsteht aus dem Engagement eines Einzelnen eine ganze Kette positiver Erkenntnisse.

## DER ERTRAG VON RECHERCHEN IM FELDE UND IM ARCHIV

Stefan Fach aus Bütthard im südlichen Landkreis Würzburg ist seit mehr als zwei Jahrzehnten als ehrenamtlicher Mitarbeiter in der bayerischen Bodendenkmalpflege und Archäologie tätig. Sein Interesse lag zunächst in der Entdeckung von archäologischen Fundplätzen in seiner Heimatregion, wo er Oberflächenfunde aufsammelte. Zugleich begab er sich dort auf die Suche nach verschollenen Alt-Sammlungen und widmete sich deren wissenschaftlicher Erschließung und Sicherung. Alle Funde gelangten aus Privatbesitz in die öffentliche Hand, wo sie

dauerhaft und zugänglich deponiert wurden. Die hieraus resultierenden Fundmeldungen führten zum Eintrag zahlreicher bislang unbekannter Bodendenkmäler in die bayerische Denkmalliste.

Einzelne dieser Fundplätze konnten durch systematische Begehungen, geophysikalische Prospektionen und naturwissenschaftliche Methoden näher untersucht werden. So ergaben sich erstmals tiefere Erkenntnisse zur Mittelsteinzeit (9.600–5.500 v. Chr.) in der Region, ferner zu einem Fundplatz der Bronzezeit (2.000–800 v. Chr.) sowie zu einem heute nicht mehr existierenden Dorf des Mittelalters (7.–14. Jahrhundert).

## FOKUSSIERUNG AUF EIN REGIONALES FORSCHUNGSPROJEKT

Derzeitiger Schwerpunkt der ehrenamtlichen Forschungsarbeit von Stefan Fach ist die Aufsiedlung Mainfrankens in der Jungsteinzeit, genauer während der sogenannten Michelsberger Kultur (4.400–3.500 v. Chr.). Die Region galt bislang als Randgebiet dieser Kulturercheinung. Auch wenn einzelne Steinbeil- und Keramikfunde bekannt waren, so fehlten doch weitestgehend die Nachweise von Siedlungen sowie insbesondere von für diese Zeitstellung andernorts typischen „Erdwerken“, also mehrere Hektar großen Einfriedungen durch Gräben und Palisaden.

Steinzeitliche Erntemesser aus der Gemarkung Bütthard-Gaurettersheim aus südbayerischem Feuerstein wurden in einer verschollenen Alt-Sammlung wieder entdeckt. (Foto: Annemarie Reck)



Durch die gute Zusammenarbeit der regionalen archäologischen Akteure konnten die Fundplätze umfassend und interdisziplinär erforscht werden. Im Jahr 2019 wurde bei Bütthard-Gaurettersheim erstmals ein Erdwerk der Michelsberger Kultur im Offenland in Bayern nachgewiesen und vollständig geophysikalisch, also zerstörungsfrei, erfasst.

## EIN EINDRUCKSVOLLES ERGEBNIS UND SEINE FOLGEN

Für die Erforschung dieser Fundplätze wurde an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg ein mehrstufiges, zerstörungsfreies bis minimalinvasives und damit denkmalschonendes Prospektionsverfahren in Form einer Abfolge von Fernerkundung, Magnetometerprospektion, Luftbildarchäologie, Feldbegehung, Bodenwiderstandsmessung, Bodenradar sowie Bohrungen (unter Zuhilfenahme von Archäobotanik, Archäozoologie, Phosphatanalysen und Radiokarbondatierungen) entwickelt. Keine der verwendeten Methoden ist neu – ihre Kombination aber hat sich bei der Erschließung von Erdwerken in den Lössböden Mainfrankens als außerordentlich effektiv erwiesen. Zwischenzeitlich konnten drei weitere Erdwerke in der Region auffindig gemacht und gesichert der Michelsberger Siedlungsphase zugewiesen werden. Somit wurde die



- Phase 1**  
4650/4450–4250 cal BC
- Phase 2**  
4250–3950 cal BC
- Phase 3**  
3650–3550 cal BC

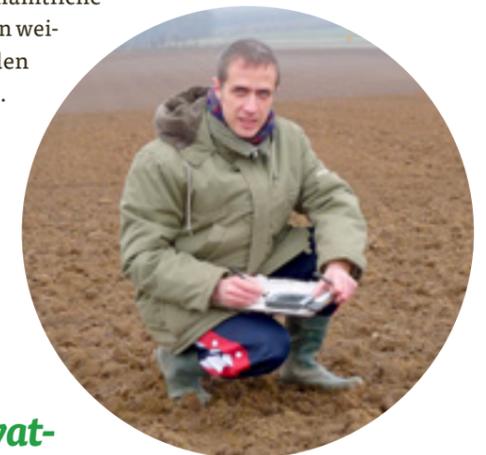
In interdisziplinärer Zusammenarbeit der JMU Würzburg, des BLfD und ehrenamtlicher Bodendenkmalpflege suchten Stefan Fach und Nils Ostermeier von der JMU gezielt nach weiteren Erdwerken – unterstützt durch die DFG. Ergebnis: Plan des jungsteinzeitlichen Erdwerks bei Bütthard-Oesfeld und Igersheim-Harthausen auf Grundlage der Magnetometerprospektion und Bohrkampagne 2021–2023 mit Lage der naturwissenschaftlich datierten Gräben und Gruben und Phasengliederung (Grafik: Nils Ostermeier, Lehrstuhl f. VFA, JMU Würzburg)

Verbreitungskarte der Michelsberger Erdwerke deutlich auf Mainfranken ausgeweitet.

Stefan Fach initiierte bislang neun Projekte mit fachlicher und finanzieller Unterstützung des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege sowie weiterer Fördermittelgeber. Stets gab es hierbei Kooperationen mit archäologischen Forschungseinrichtungen. In diesem Zusammenhang wurden ansehnliche Drittmittel eingeworben und nicht zuletzt rund 2.500 Stunden ehrenamtliche Arbeit eingebracht – neben weiteren ungezählten Stunden außerhalb dieser Projekte. Die Ergebnisse wurden ausgewertet und publiziert und fanden so Eingang in die wissenschaftliche wie auch populärwissenschaftliche Literatur.

Der Gewinn liegt unter anderem in neuen landesarchäologischen Erkenntnissen und Forschungsansätzen. Ebenso wichtig ist der dauerhafte und fachgerechte Verbleib von archäologischen Funden in der öffentlichen Hand.

Für dieses Engagement wurde Stefan Fach 2021 mit der Bayerischen Denkmalschutzmedaille gewürdigt.



Stefan Fach beim Dokumentieren und Einmessen eines archäologischen Lesefunds (Foto: Kerstin Fach)

**Dies zeigt, was engagierte Privatpersonen in Zusammenarbeit mit der staatlichen Bodendenkmalpflege erreichen und anstoßen können.**



Beim Ehrenamt bringen sich auch die Jüngsten mit ganzem Einsatz ein: Stefan Fach und seine Söhne, die Nachwuchsarchäologen Alexander und Johannes, beim Bohren. (Foto: Nils Ostermeier)

# Die Gewinnerinnen und Gewinner der DENKMALSCHUTZ-MEDAILLE 2024

Um das kulturelle Erbe einer Region oder eines Landes zu bewahren, braucht es Menschen, die sich dafür einsetzen – mit Leidenschaft und Überzeugung. Dabei sind Ausdauer, Kreativität und oftmals auch finanzieller Einsatz erforderlich. Mit der Verleihung der Denkmalschutzmedaille wird dieses denkmalpflegerische Engagement gewürdigt und ins Bewusstsein der Öffentlichkeit getragen. 2024 wurden 16 Medaillen verliehen.

von MARIE SEDLMAIR



Gemeinde Baierbach, vertreten durch die 1. Bürgermeisterin Luise Hausberger



## für die neue Ortsmitte: Umbau und Instandsetzung des Wiesmerhofs

Durch die Instandsetzung des 170 Jahre alten Bauernhauses schuf die Gemeinde Baierbach einen Ort für alle. Neben einer Tagespflege verfügt es über ein attraktives Jugendangebot. Die 1. Bürgermeisterin Luise Hausberger vermittelte mit hohem Engagement zwischen den einzelnen Interessen.

(Foto: Herbert Stolz)

Prof. Dr. Konrad Bedal



## für sein Engagement als Stadtheimpfeger, Bau- und Hausforscher, Museumsleiter und Bauherr bei der privaten Instandsetzung von Baudenkmalern

Prof. Dr. Konrad Bedal hat sich als Heimatpfleger, Bau- und Hausforscher, Leiter des Fränkischen Freilandmuseums in Bad Windsheim sowie durch sein privates Engagement bei der Instandsetzung von Baudenkmalern große Verdienste erworben. Mit seinem vielfältigen Wirken leistete er einen bedeutenden Beitrag zur Förderung der Region und der kulturellen Entwicklung in Franken.

(Foto: Bildarchiv Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim)

Stadt Bad Berneck, vertreten durch den 1. Bürgermeister Jürgen Zinnert



## für die Instandsetzung der Burgruine Hohenberneck (Neuwallenrode)

Die Burgruine Hohenberneck gilt als einer der letzten Burgbauten am Übergang vom Spätmittelalter zur Neuzeit. Da das Mauerwerk stabilisiert und vom Bewuchs befreit werden musste, war für die Instandsetzung viel Fachexpertise nötig. Heute ist die Burg Bestandteil eines wichtigen mittelalterlichen Ensembles.

(Foto: Florian Fraaß)

Peter Geldner



## für sein ehrenamtliches Engagement in der Bodendenkmalpflege sowie als Gründungsvorstand des Vereins für Archäologie Stadt und Landkreis Landshut e. V.

Peter Geldner setzt sich seit Jahrzehnten erfolgreich für die Archäologie und Bodendenkmalpflege in Stadt und Landkreis Landshut ein. Seine Bemühungen wirken tief in die lokale Gesellschaft hinein und helfen, das Bild von Archäologie und Bodendenkmalpflege nachhaltig in ein positives Licht zu rücken.

(Foto: Rupert Wimmer)

Michael Kammerloher



## für sein Engagement um die Instandsetzung der evangelischen Kirche St. Paulus in Perlach

Die neugotische St.-Paulus-Kirche ist der älteste evangelisch-lutherische Kirchenbau auf Münchner Boden. Dank des Engagements von Michael Kammerloher konnten Dach, Fassade und Innenraum der Kirche saniert werden. So präsentiert sie sich heute in sehr gutem baulichen Zustand und wird auch als Fotomotiv geschätzt.

(Foto: Kirchengemeinde St. Paulus)

Franz Kastenmeier



## als ehemaliger 1. Vorsitzender des Fördervereins Chinesischer Turm anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Instandsetzung und Einweihung des Chinesischen Turms in Donaustauf

Franz Kastenmeier widmete 25 Jahre seines Lebens dem Vorhaben, den 1842 erbauten Chinesischen Turm von Prüfening zurück an seinen Ursprungsort Donaustauf zu holen. Dieses Projekt wurde großzügig unterstützt u. a. durch die Messerschmitt Stiftung. Es gelang ihm sogar, Künstler und Künstlerinnen aus dem Kaiserpalast in Peking für die Restaurierung zu gewinnen. Er entwickelte zudem ein

modernes Denkmalnutzungskonzept mit einem breiten Kulturprogramm, das sich großer Beliebtheit erfreut.

(Foto: privat)

Ingeborg und Roland Knöll



## für die Instandsetzung Bräugasse 3 in Weißenburg in der Kategorie Klimaschutz

Der Bau in der Weißenburger Altstadt war in einem schlechten Zustand, als ihn das Ehepaar Knöll übernahm. Mit großem Augenmerk auf Nachhaltigkeit führten die Knölls langwierige und schonende Sanierungsmaßnahmen durch, bei denen so viel wie möglich vom mittelalterlichen Bestand sichtbar gemacht wurde.

(Foto: Julia Krieger)

Matthias Paul



## für die denkmalpflegerische Instandsetzung des Pfarrhofs in Mindelau

Der Pfarrhof von Mindelau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts bildet mit der Pfarrkirche ein bedeutendes Ensemble im Ortsbild. Der Architekt Matthias Paul führte vor der Instandsetzung umfangreiche bauhistorische Untersuchungen zur Geschichte des Gebäudes durch und achtete besonders auf den Erhalt von schützenswerter Bausubstanz.

(Foto: privat)

Susanne Pfeifer



**für die Instandsetzung des Ackerbürgerhauses in Mainbernheim in der Kategorie Klimaschutz**

Das Ackerbürgerhaus wurde im Kern 1598 erbaut. Susanne Pfeifer erwarb das lange leerstehende Objekt und verwandelte es substanzschonend in ein Schmuckstück mit drei abgeschlossenen Wohnungen. Die eingebaute Wärmepumpe zeigt, dass Denkmal- und Klimaschutz Hand in Hand gehen können.

(Foto: Fotografie Ilona Müller)

Lydia und Stephan Stemmer



**für die Instandsetzung eines Bauernhauses in Ehekirchen**

Das Bauernhaus aus dem Jahr 1583 ist einer der wenigen erhaltenen Vertreter dieses Bautyps im nördlichen Oberbayern. Auch die Lage im Dorfczentrum trägt zu seiner hohen Bedeutung bei. Das Engagement der Familie Stemmer bei der mit viel Liebe und Eigenleistung erbrachten Sanierung ist beeindruckend.

Im Artikel „Das muss man fühlen“ ab S. 14 beschreibt Lydia Stemmer die Instandsetzung ihres Bauernhauses.

(Foto: privat)

Prof. Dr. Andreas Schäfer



**für die Generalinstandsetzung des Alten und Neuen Schlosses Obbach in Euerbach**

Prof. Dr. Andreas Schäfer ließ die Gebäude generalsanieren, um sie als Wohnsitz und Tagungszentrum zu nutzen. Das große, auch finanzielle Engagement des Bauherrn führte dazu, dass das Schloss aus dem frühen 18. Jahrhundert auch weiterhin die Identität des Ortes Euerbach prägt.

(Foto: privat)

Markt Türkheim, vertreten durch den 1. Bürgermeister Christian Kähler



**für die Instandsetzung des historischen Waaghauses im Ortszentrum und Schaffung einer „sozialen Mitte“**

Das Waaghaus entstammt im Kern dem Jahr 1600 und gehört damit zu den rund 20 erhaltenen Gebäuden aus dieser Zeit im Allgäu. Über viele Jahre hinweg haben sich der 1. Bürgermeister Christian Kähler und seine Vorgänger für eine Nachnutzung des leerstehenden Gebäudes engagiert. Nun beherbergt es u. a. die Volkshochschule und einen Gemeindesaal.

(Foto: Markt Türkheim)

Schmidt Max, Moderator, und André Goerschel, Regisseur, zweite Kamera, Drohne und Schnitt



**für die Sendung „freizeit: Die Sendung mit dem Schmidt Max“ im BR Fernsehen**

Als enthusiastisch-interessierter Geschichtenerzähler wirft der Schmidt Max einen überraschend neuen Blick auf die Facetten der Denkmalpflege in Bayern. André Goerschel setzt die Drehbücher beeindruckend ins Bild. Zusammen formen sie ein unschlagbares Duo, das mit seiner Sendung für Baudenkmäler begeistert.

(Foto: André Goerschel)

Caroline und Dr. Armin Willy



**für die Instandsetzung eines Seerichterhauses in Dießen am Ammersee**

Mit viel Fingerspitzengefühl haben Caroline und Dr. Armin Willy das prachtvolle und ortsgeschichtlich bedeutende Seerichterhaus aus dem Jahr 1580 instandgesetzt. Dabei blieb die wertvolle Ausstattung aus dem frühen 18. Jahrhundert erhalten. Eine Galerie im Erdgeschoss macht das Haus zu einem lebendigen Treffpunkt in Dießen.

(Foto: privat)

Krystina und Reinhard Stegert



**für die Instandsetzung des historischen Gasthofs „Zum Goldenen Löwen“ in Marktredwitz**

Im 16. Jahrhundert als Schloss erbaut, beherbergte der Bau später die größte Brauerei der Region. Wo immer möglich, hat das Ehepaar bei der Komplettanierung des historischen Gasthofs auf vorhandene Materialien und Gegenstände zurückgegriffen und auch selbst Hand angelegt.

(Foto: Reinhard Stegert)

Markt Winklarn, vertreten durch die 1. Bürgermeisterin Sonja Meier



**für die Instandsetzung des Brauereigasthofs „Zum Goldenen Löwen“, Thammer-Anwesen Winklarn, Bauabschnitt I, in der Kategorie Klimaschutz**

Der am Marktplatz von Winklarn gelegene ehemalige Brauereigasthof „Zum Goldenen Löwen“ prägt das Ortsbild. Durch die denkmalgerechte Instandsetzung wurde die charakteristische Identität des Baus und damit des Marktes bewahrt und das Gebäude für Veranstaltungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Dank des unermüdlichen Einsatzes der 1. Bürgermeisterin Sonja Meier konnte das Projekt erfolgreich abgeschlossen werden.

(Foto: Markt Winklarn)

DENKMAL WEITER

# Altes Gebäude – Erneuerbare Energien

## Engagement für den Klimaschutz: Ein Gesamtenergiekonzept für ein Denkmal in Wasserburg am Inn

von FLORIAN APPEL, WILTRUD FISCHER, MARTINA KIGLE

In der malerischen Altstadt von Wasserburg am Inn, eingebettet in das denkmalgeschützte Ensemble auf der Innhalbinsel, erhebt sich das Wohn- und Geschäftshaus in der Ledererzeile 14. Ein Gebäude, das nicht nur die Geschichte der Stadt erzählt, sondern auch ein Stück lebendige Baukultur verkörpert.

Der fünfgeschossige Bau mit Flachsatteldach, geprägt von einem markanten Lichthof, ist in Funktion und Gestalt typisch für die dichte Bebauungsstruktur der Inn-Salzach-Stadt. Ursprünglich im 16. Jahrhundert errichtet, erlebte es im Laufe der Jahrhunderte einige Veränderungen, wobei die Umbauten des 18. Jahrhunderts seine heutige Erscheinung maßgeblich mitprägten. Besonders beeindruckend sind die historischen Gewölbe im Erdgeschoss, die an die Zeit erinnern, als das Gebäude als Lederei genutzt wurde. Damit ist die Ledererzeile 14 ein wichtiger Bestandteil des baukulturellen Erbes von Wasserburg.

Mit einer Gesamtfläche von rund 760 Quadratmetern wird das Gebäude künftig acht Wohnungen und eine Ladeneinheit beherbergen. Doch zuvor musste das historische Bauwerk umfassend saniert werden. Hierbei wurde es zum Modellprojekt für ein Kommunales Denkmalkonzept in Wasserburg am Inn.

Helmut Grundner, 43 Jahre, ist Mit-eigentümer des Gebäudes in der Ledererzeile 14. Nach seiner Maurerlehre studierte er Architektur. Gemeinsam mit seinen Eltern führt er in fünfter Generation ein Bauunternehmen in Soyen bei Wasserburg am Inn



**HELMUT GRUNDNER**  
(Foto: privat)

In enger Zusammenarbeit mit der Stadt wurde eine Modernisierung umgesetzt, die das historische Erbe wahrt und zugleich zukunftsweisend ist.

Eine denkmalverträgliche Solaranlage und eine moderne Wärmepumpe sorgen dafür, dass das Gebäude den heutigen Anforderungen an Energieeffizienz gerecht wird, ohne seinen historischen Charakter zu verlieren. Das Solardach-System tradiert das Erscheinungsbild der Wasserburger Dachlandschaft, in deren geschichtlicher Entwicklung Metaldächer eine wichtige Rolle in Funktion und Gestalt übernahmen. Dank des geringen Gewichts und der kaum möglichen Unterscheidung zu herkömmlichen Stehfalz-Dächern eignet sich das System besonders gut für denkmalverträgliche Sanierungen von dunklen Metaldächern. Auf Grundlage der im Kommunalen Denkmalkonzept neu gefassten Gestaltungssatzung von Wasserburg am Inn war es zudem möglich, die Solarmodule flächendeckend zu verlegen. Dies führte zu deutlich höheren Erträgen als bei herkömmlichen Photovoltaikanlagen, deren Fläche oft begrenzt und mit nötigen Abständen verbunden ist. Die Ledererzeile 14 ist ein Beispiel für die enge Verbindung von Denkmalpflege, der Nutzung erneuerbarer Energien und dem Engagement für Klimaschutz.

im Landkreis Rosenheim. Den Betrieb gibt es seit über 100 Jahren, er wurde 1921 von seinem Urgroßvater gegründet. Das Stadthaus in Wasserburg am Inn war der erste Kauf als Bauherrengemeinschaft mit der Großfamilie.

**Herr Grundner, Sie haben eine innovative PV-Anlage im Modellprojekt Ledererzeile 14 in Wasserburg am Inn installiert. Was hat Sie dazu motiviert?**

Zum einen war es einfach Enthusiasmus. Zum anderen gab es klare wirtschaftliche Gründe. Wir haben unsere Anlage genau zu der Zeit geplant, als der Ukraine-Krieg begann und Gas besonders teuer wurde. In Wasserburg werden die Altstadt-häuser überwiegend fossil beheizt. Die Installation einer PV-Anlage gab uns die Möglichkeit, den zukünftigen Mieterinnen und Mietern günstige Energie anzubieten. Insofern steigert die Anlage die Wirtschaftlichkeit bzw. die Vermietbarkeit des Hauses.



**SOLARANLAGE**

- Ertrag**  
20.048 kWh/a
- Flächengewicht**  
15,5 kg/m<sup>2</sup>
- Installierte Leistung**  
ca. 23,81 kWp
- Verlegte Modulfläche**  
ca. 165,5 m<sup>2</sup>
- Solar-Modul**  
Roof.it 35

**Ihr Projekt zeichnet ein sogenanntes Gesamtenergiekonzept aus. Was bedeutet das genau und wie nutzen Sie die PV-Anlage?**

Zusätzlich zur PV-Anlage haben wir eine Luftwärmepumpe mit einem Pufferspeicher eingebaut. So können wir den Strom auch für die Wärmeerzeugung im Haus verwenden. Dadurch sparen wir fossile Energieträger ein. Die Wärmepumpe ist wie die PV-Anlage ebenfalls auf dem Dach installiert. Vorher gab es dort eine relativ große Schornsteinanlage, die nun funktionslos geworden war.



Oben und unten: Spenglerarbeiten und Montage am Solardach (Fotos: Burkhardt Djermester)



Wir haben sie abgebrochen und stattdessen die Pumpe dorthin gesetzt. Diese hat die gleiche Farbe wie die PV-Module, sodass nun praktischerweise wieder der optische Eindruck eines Schornsteins entsteht.

**Wie lief die Montage der PV-Anlage ab?**

Die Montage dauerte nicht länger als üblich. Allerdings waren die Vorbereitungen etwas zeitintensiver. Da die Geometrie unseres Dachs etwas kompliziert ist, musste es individuell vermessen werden. Wir haben dann die Blecheinteilung selbst entworfen. Ansonsten war die Montage einem konventionellen Blechdach überraschenderweise sehr ähnlich und einfach zu machen: Man verkabelt die einzelnen Module und steckt sie dann zusammen.

Alles in allem betrug die Lieferzeit ungefähr sechs Wochen, die Vorbereitungszeit einen Monat und die Montage eine Woche.

**Welches Resümee ziehen Sie nach dem Projekt und was möchten Sie anderen Interessierten mit auf den Weg geben?**

Ich muss tatsächlich sagen, dass es einfacher gegangen ist als wir uns das ursprünglich vorgestellt haben. Insofern bin ich positiv überrascht – sowohl von der unkomplizierten Montage als auch davon, wie schön sich die PV-Anlage in die umliegenden Dächerlandschaft integriert. Ich kann allen Interessierten nur Mut machen, ihre denkmalgeschützten Häuser ebenfalls mit einer PV-Anlage auszustatten!

**Vielen Dank für das Gespräch!**

# Nahaufnahme

## ELENDE LANGEWEILE: DIE ULANEN IN DER ALTEN HOFHALTUNG IN BAMBERG

### Aus den Forschungen zum Großinventar Bamberg

Aufgrund der außergewöhnlichen Qualität und Bedeutung der baulichen Überlieferung der Stadt Bamberg betreibt das Landesamt seit den 1980er Jahren die wissenschaftliche Erforschung und Darstellung ihres baulichen Erbes als klassisches Großinventar in der traditionsreichen Reihe „Die Kunstdenkmäler von Bayern“. Die umfangreichen Bände tragen wesentlich zur Erhaltung und Vermittlung des in die Liste des UNESCO-Welterbes eingetragenen Stadtdenkmals bei.

von **HILDEGARD SAHLER**

Im Obergeschoss des Wagenstalltrakts findet sich die Wandzeichnung eines Soldaten mit Säbel und Bierkrug. Durch das Kleidungsstück der Ulanka und den Säbel kann dieser Soldat als Ulane gedeutet werden. Wohl aus Mangel an blauer Farbe wurden Weiß und Blau vertauscht. Durch den Bierkrug in der Hand nimmt er Bezug auf Bamberg.

Im nächsten Raum bestätigen zwei chronologisch nacheinander aufgebrachte Aufschriften auf der Innenseite einer barocken Türe zum Laubengang diese Zuordnung. Die erste, nur in Bruchstücken lesbare Schrift schließt ab mit der Datierung „B[amberg] d[en] 16 M[onat] N[ovember] / 1872“. Sie steht wohl in engem zeitlichen Zusammenhang mit der etwa zwei Monate zuvor, am 21. September 1872, erfolgten Verlegung des 1863 gegründeten königlich-bayerischen 1. Ulanen-Regiments nach Bamberg, welches zur Waffengattung der Kavallerie gehörte. Dieses stand an der Spitze der bayerischen Regimentshierarchie: 71 Prozent der Offiziere stammten aus dem Adel, viele aus alten fränkischen Familien wie den Egloffstein, Guttenberg und Gebsattel.



Wandzeichnung im Obergeschoss: Ulane mit Bierkrug  
(Foto: BLfD, David Laudien)

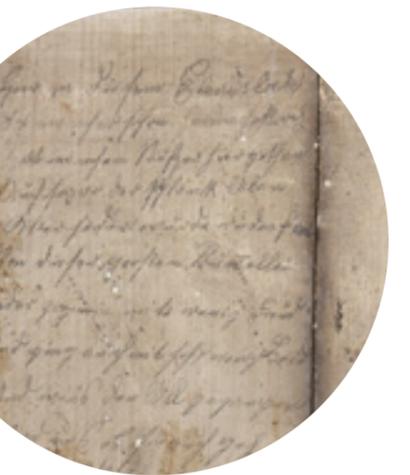
#### Ulane

Die Ulanen waren ursprünglich eine tartarische leichte Reiterei an der polnischen Grenze. Nach ihrem Vorbild wurden Ulanenregimenter bald in allen europäischen Heeren errichtet. Ein Ulane war an der Ulanka, einem doppelt geknöpften Waffenrock mit diagonaler Schärpe, und der Tschapka, einem mit Haarbusch und viereckigem Deckel versehenen Lederhelm – anstelle der damals üblichen Pickelhaube – zu erkennen. Sie trugen den charakteristischen Säbel.

Für die Einquartierung der Truppeneinheiten griff man auf bestehende Kasernen zurück. In Bamberg gab es die Langgasskaserne aus dem 18. Jahrhundert, die schon zu dieser Zeit als zu klein und „heruntergekommen“ bezeichnet wurde. Trotzdem wurden Teile des 1. Ulanen-Regiments bis 1885 dort untergebracht. Mehr Komfort gab es auch nicht in den säkularisierten Klostergebäuden, wo ebenfalls alles sehr beengt war und es große hygienische Probleme gab.



Bamberg, Alte Hofhaltung, Wagenstalltrakt  
(Foto: BLfD, David Laudien)



Innenraum des Obergeschosses,  
Türe zum Laubengang mit Aufschrift  
(Foto: BLfD, David Laudien)

Die zweite Aufschrift auf der Türe überdeckt teilweise die ältere und beweist die bislang nicht bekannte Unterbringung der 4. Eskadron des 1. Ulanenregiments in der Alten Hofhaltung, bis sie 1887 in die neu errichtete Holzhof-II-Kaserne umzog. Der Alltag der Ulanen in den Räumen der Alten Hofhaltung über den Pferdeställen fand hier seinen dichterischen Niederschlag im folgenden Reim eines nahezu unbekanntem Verfassers, der zurückhaltend – womöglich ob seiner Dichtkunst – lediglich mit der Initialen E unterzeichnete:

Oberst Hermann Freiherr von Gebsattel  
und Sohn Franz, um 1891  
(Foto: Stadtarchiv Bamberg)

*Hier in diesem Elendsloch  
Ist mancher schon herumgekroch  
Hat manchen Säufzer hier gethan  
Auch sogar der Pflank Ulan.  
Aber jeder wurde wieder frei  
Von dieser großen Bummelei.  
Jeder zog ein mit wenig Freud  
Und ging auch mit sehr wenig Leid.  
Und wies den All gegangen  
Wird uns es so auch geh(n):  
Jeder muß fleißig fangen  
die Kameraden Flöh.  
Und wenn wir sie all gefangen  
Wird auch das angefangen  
Was unser Brüder auch gethan:  
Sie treten den Weg zu Heimath an.  
Erstes Ulanen-Regiment  
E Vierte Esk[adron]*

# Nahaufnahme

FASZINIEREND UND MYSTERIÖS

## Gestempelte Backsteine in Thierhaupten und Handzell

Das Bauarchiv in Thierhaupten ist das Beratungs- und Fortbildungszentrum des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege. Die Bauteilesammlung dient als Schau- und Lehrsammlung Fachleuten und Studierenden zu Studien- und Forschungszwecken.

von STEFANIE FUCHS



**B**ackstein- und Klinkerfasaden wirken heute oft eintönig. Dabei weisen gerade mittelalterliche Backsteinbauten durch ihre breite Varianz an Farben sehr lebendige Oberflächen auf. Manchmal lassen sich in den Quadern auch Tierspuren oder eingedrückte Hände entdecken. Dennoch scheinen Backsteine auch manchen mittelalterlichen Bauleuten zu langweilig gewesen zu sein: Häufig wurden die Oberflächen mit Werkzeug-

Typischer Herstellerstempel auf einem Backstein des 19. Jahrhunderts mit österreichischem Doppeladler und den Buchstaben H W D für Heinrich Drasche, Wienerberg (Foto: BLfD, Rolf Mönlich)

spuren versehen, die an bearbeitete Steinoberflächen erinnern. Just in Thierhaupten – der Heimat des Bauarchivs – und dem benachbarten Handzell war man mit derartigen Mitteln zum „Aufhübschen“ vor etwa 850 Jahren noch lange nicht zufrieden. Mit Stempeln und Ritzungen rückte man dem „horror vacui“

zu Leibe. Während man einige der Oberflächen in Thierhaupten direkt an und in der Kirche beobachten kann, kamen ein stempelverzierter Backstein ebenso wie Abgüsse von Oberflächen, die anlässlich von Instandsetzungsarbeiten an der Kirche in Handzell entstanden, in die Bauteilesammlung.

### STEMPEL – EINE MODERSCHENUNG?

Töpferwaren wurden und werden immer wieder mit Stempeln verziert. Dabei sind Stempel ebenso Herstellermarke wie Dekoration. Bekannt dürfte Kennern und Kennerinnen mittelalterlicher Keramik die frühmittelalterliche „ältere gelbe Drehscheibenware mit Rollstempeldekoration“ sein. Wesentlich seltener werden Roll- und andere Stempel auf Gefäßen des 11. und 12. Jahrhunderts verwendet, lediglich Bratspießhalter und Zieglerdeckel bleiben als gestempelte Objekte auch über längere Zeiträume beliebt. Vereinzelt sind auch so verzierte Keramikleuchter überliefert.



Ähnlich geformte Stempel wie diese in Handzell wurden auf Backsteinen der Klosterkirche Chorin entdeckt. (Foto: BLfD, Rolf Mönlich)

### GESTEMPELTE BACKSTEINE

Während einzelne Stempel auf Backsteinen im späten Mittelalter und der Neuzeit relativ häufig als Herstellermarken verwendet wurden, sind gestempelte Verzierungen auf Backsteinen und Dachziegeln des Hochmittelalters tatsächlich höchst selten. Kleine runde Stempel sind zum Beispiel von Dachziegeln des Klosters Paulinzella in Thüringen bekannt, in Chorin, Berlin-Brandenburg, wurden bislang zwei Backsteine mit Stempeldekoration gefunden.



Die kleine Auswahl verzierter Oberflächen aus Handzell zeugt von der Freude am Spiel mit unterschiedlichen Formen und Werkzeugen. (Foto: BLfD, Rolf Mönlich)

### THIERHAUPTEN UND HANDZELL – AUSSERGEWÖHNLICHE BEFUNDE

Im Gegensatz dazu sind im nördlichen Bayerisch-Schwaben gleich in zwei Kirchen des 12. Jahrhunderts Backsteine mit unterschiedlichem Dekor verbaut worden. Ein originaler Backstein mit ringförmigen Stempeln sowie zahlreiche Abgüsse zeugen von kreativ eingesetzten Werkzeugen zur Verzierung der Oberflächen. In Thierhaupten wurden gemusterte Backsteine als Streudekor verwendet. Einige der Quader wurden bei der letzten Instandsetzung freigelegt und sind beim Besuch der Kirche noch sichtbar. In Handzell dagegen wurden die ornamentierten Backsteine gehäuft in einzelnen Lagen rund um das ursprüngliche Südportal eingesetzt und haben die Türöffnung besonders betont.

Beide Befunde zeigen, dass der frühe Backsteinbau als wertvoll angesehen wurde – die Backsteine sollten ursprünglich unverputzt bleiben und die rote Farbe des in Bayern neuen Materials voll zur Geltung kommen.

Dieser Backstein wurde beim barocken Umbau der Thierhauptener Kirche zweitverwendet. Die Oberfläche blieb ungefasst. (Foto: BLfD, Lantz)



## Übrigens

(Foto: Stefanie Friedrich © ASM)



### Abenteuer Archäologie: Neues AR-Game „Spiel der Schlange“

Die Archäologische Staatssammlung in München bietet das neue Augmented Reality Game „Spiel der Schlange“ an. In diesem Spiel begleitet der Avatar „Sissi“ die Besucherinnen und Besucher auf der Suche nach einem verlorenen Schatz zu verschiedenen Ausstellungsobjekten des Museums, von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Die Spielerinnen und Spieler müssen dabei Aufgaben lösen, um „Sissi“ vor Gefahren zu retten. Das Spiel ist für alle ab 10 Jahren geeignet. Es dauert etwa 60 Minuten und wird mithilfe von Tablets gespielt, die im Museum ausgeliehen werden. Bis zum 21. April 2025 präsentiert die Archäologische Staatssammlung zudem ihre erste Sonderausstellung nach der Wiedereröffnung, „Urformen – Eiszeitkunst begreifen“, die Einblicke in das künstlerische Schaffen unserer Vorfahren gibt.



[www.archaeologie.bayern](http://www.archaeologie.bayern)

### Vorträge zur Denkmalpflege

Anfang 2025 bieten die hybriden Montagsvorträge in der Alten Münze in München und die Online-Fachvortragsreihe Denk+mal+Ingenieur Einblicke in Themen der Denkmalpflege. Die Montagsvorträge im Februar und März richten sich an ein breites Publikum und widmen sich beispielsweise der Restaurierung von Kunstwerken, dem Leben und Wirken früher Archäologinnen oder dem Mietwohnen vom Mittelalter bis um das Jahr 1800. Parallel dazu läuft die Vortragsreihe Denk+mal+Ingenieur des Bauarchivs Thierhaupten, in der in wöchentlichen Vorträgen innovative Ingenieurlösungen im Bereich der Denkmalpflege vorgestellt werden, die ökologische Nachhaltigkeit, technisches Know-how und Charme miteinander vereinen. Die Veranstaltungen des Bauarchivs richten sich u. a. an Menschen aus den Bereichen Planung, Bauverwaltung, Handwerk sowie an Eigentümerinnen und Eigentümer, Studierende, Ehrenamtliche etc.



(Foto: Ingenieure Bamberger GmbH & Co KG, Pfünz)



Termine und Anmeldung:  
[www.blfd.bayern.de/blfd/veranstaltungen](http://www.blfd.bayern.de/blfd/veranstaltungen)

### Hofleben im Mittelalter

Zum 1000. Todestag von Kaiser Heinrich II. zeigt das Historische Museum Bamberg bis zum 27. April 2025 die Ausstellung „Vor 1000 Jahren – Leben am Hof von Kunigunde und Heinrich II“. Die Ausstellung beleuchtet die Herrschaft des Kaisers sowie den Alltag im Jahr 1024. Mit spannenden Nachstellungen und modernen digitalen Medien bekommen die Besucherinnen und Besucher interaktive Einblicke in die Welt des Mittelalters und erhalten neue Perspektiven abseits verbreiteter Mythen.



[museum.bamberg.de/historisches-museum](http://museum.bamberg.de/historisches-museum)



(Foto: Ansgar Hoffmann © Erzbischöfliches Diözesanmuseum Paderborn)

# #denkmalumseck



@denkmaelerbayern

### MITRATEN!

WELCHE STADT SUCHEN WIR?



(Foto: BLfD, Bildarchiv)

Diese idyllische Ansicht eines befestigten Kirchhofs mit Torturm und Rathaus aus dem späten Mittelalter wäre beinahe bei einem großen Stadtbrand zerstört worden. Heute führt über diesen Marktplatz eine große Staatsstraße. Bereits im frühen 10. Jahrhundert wurde die Stadt urkundlich erwähnt und liegt an einem gleichnamigen Fluss. Die Grenze zu Tschechien ist auch nicht weit.

Sind Sie vielleicht auch schon einmal hier gewesen und erkennen die Stadt wieder?

Dann schreiben Sie uns bis **15. Februar** die Antwort in einer E-Mail mit dem Betreff **#denkmalumseck**

an [kommunikation@blfd.bayern.de](mailto:kommunikation@blfd.bayern.de) oder folgen Sie unseren Social-Media-Kanälen **@denkmaelerbayern** auf Instagram und Facebook. Dort begeben wir uns demnächst ebenfalls auf Städte-Suche. Das Lösungswort können Sie uns dann einfach als Kommentar unter das Bilderrätsel schreiben. Aus allen korrekten Antworten werden wir drei Gewinner bzw. Gewinnerinnen ziehen, die sich auf ein kleines Überraschungsgeschenk freuen dürfen. Die Bekanntgabe erfolgt ohne Gewähr. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Lösung des letzten Bilderrätsels: Neuötting  
Die Gewinnerinnen bzw. Gewinner wurden benachrichtigt.

STADT LAND FLUSS

# Von Antoniberg bis Zyklopenmauer

Befestigungen, Burgen und  
Brücken im Raum Neuburg an der Donau

von DORIS EBNER



Schloss Neuburg an der Donau  
(Foto: erlebe.bayern, Bernhard Huber)



Eine Fülle an Bau- und Bodendenkmälern konzentriert sich beidseits der Donau auf relativ kleinem Raum in der Gegend zwischen Burgheim und Neuburg. Sie lassen sich am besten mit dem Fahrrad und in Teilen auch zu Fuß erschließen. Für Zugreisende bieten sich als Start- oder Endpunkte an: Burgheim und Neuburg an der Bahnstrecke Donauwörth – Regensburg oder auch Adelschlag an der Strecke Eichstätt – Ingolstadt.

## DONAU-SÜDSEITE

Wir beginnen in Burgheim, 18 Kilometer östlich von Donauwörth, auf der Südseite der Donau. Viel älter als die mittelalterliche Ersterwähnung ist der Eintrag Burgheims in der Notitia Dignitatum. Dieses Staatshandbuch aus der Zeit um 400 verzeichnet die Militärstandorte des Römischen Reichs und die jeweils dort stationierten Einheiten. Darunter ist der Ort Parrodunum genannt als Garnison der 1. Herculischen Kohorte – gemeint ist damit das spätrömische Kastell auf dem heutigen Kirchhügel in Burgheim. Im Sockel des mächtigen Kirchturms findet man an der Nordseite einen Quader vermauert, auf dem ein (kopfstehendes) M als Rest einer monumentalen römischen Inschrift zu lesen ist. Am westlichen Ortsende entlang der Donauwörther Straße kamen bei Ausgrabungen eine dicht bebaute frühmittelalterliche Siedlung und Gräber, auch solche der Römerzeit, zutage, denn hier verlief die römische Donau-Süd-Straße.

Die Gemeinde hat zwei Rundwanderwege für Fußgänger ausgeschildert: einen 12 Kilometer langen Kelten-Wanderweg südostwärts über Biding, wo man im Wald „Oberschlag“ bronze- und hallstattzeitliche Grabhügel unschwer erkennen kann. Außerdem einen 5 Kilometer langen Römer-Wanderweg in nordöstlicher Richtung, wo Tafeln im Gelände auf römische Fundstellen aufmerksam machen. So erfährt man vom Fund der Gesichtsmaske einer römischen Paraderüstung, die 1939 aus einer Kiesgrube zwischen Moos und Straß geborgen wurde, und man überquert und begleitet die Römerstraße, durch die am Fuß des Stättebergs ein künstlicher Querschnitt gezeigt wird. Im Wäldchen oberhalb dieses Schnitts verbirgt sich ein römischer Burgus, ein kleiner turmartiger Kastellbau.

Mit dem Fahrrad begibt man sich auf die ausgeschilderte Via Raetica, der zunächst der Römer-Wanderweg folgt. Ostwärts gelangt man über Moos zum Stätteberg, einem neuralgischen Punkt seit vorgeschichtlichen Zeiten – auch wenn das in der dichten Bewaldung heute nicht sofort ins Auge fällt. Die ältesten Befestigungsanlagen auf dem Steilufer über der Donau stammen aus der mittleren Bronzezeit, dem 14. Jahrhundert v. Chr. Im Kern der überlieferten Wallanlagen sind Mauern aus so gewaltigen Steinblöcken enthalten, dass man sie als Zyklopenmauern bezeichnet. Auch ein Brandopfer-

platz ist dort bezeugt. Waldwege führen hinauf zur Befestigung, die man zu Fuß oder notfalls auch mit einem geländegängigen Fahrrad aufsuchen kann. Unweit östlich davon bauten die Römer am Fuß des Stättebergs eine Brücke über die Donau in Richtung Stepperg, mit der wir uns von der Nordseite her noch befassen werden.

Die Via Raetica führt weiter nach Unter- und Oberhausen. Über der Hauptstraße wird am Ortseingang von Oberhausen mit einem Denkmal an den Grenadier La Tour d’Auvergne erinnert, der dort in einem Gefecht im Juni 1800 während des Zweiten Koalitionskriegs der Franzosen gegen die Österreicher gefallen ist. In Oberhausen kann man links, dem Wanderweg Kaiserburg folgend, einen Abstecher in den Wald machen, wo man nordwärts einige bronze- oder hallstattzeitliche Grabhügel passiert, die Römerstraße quert und nach 900 Metern im Wald auf den Burgstall „Kaiserburg“ stößt. Die Burg soll 1386 zerstört worden sein. Überreste sind im Gelände noch zu erkennen.

Zurück auf dem Via-Raetica-Radweg gelangt man am nordöstlichen Ortsausgang von Oberhausen (Schulstraße) nun auf einen Waldweg, der bald zur Donau hinunterführt und stellenweise etwas holprig zu befahren ist. Alternativ kann auch der Radweg entlang der B 16 bis Neuburg genutzt werden. Etwa 2,5 Kilometer vor Neuburg steht im Wald die nächste Burgruine, die „Alte Burg“ mit einem tiefen Halsgraben. Ihre Westmauer ist noch ziemlich hoch erhalten. Nur 250 Meter östlich davon versteckt sich auch ein spätrömischer Burgus im Wald.



Oben: Römerstraße  
Unten: Im Sockel des Kirchturms von Burgheim ist ein Stein vermauert, auf dem das M aus einer monumentalen römischen Inschrift erhalten ist. (Fotos: Doris Ebner)



Links: Radler in der Neuburger Altstadt (Foto: Naturpark Altmühltal)  
Oben: Die staatliche Gemäldegalerie in Schloss Neuburg (Foto: erlebe.bayern, Bernhard Huber)

Etwa auf Höhe der Alten Burg gäbe es die Möglichkeit, an der Staustufe Bittenbrunn die Donau zu überqueren. Zwischen Burgheim und Neuburg ist dies die einzige Brücke.

Wer bis hier alle Geländedenkmäler aufsuchen und näher in Augenschein nehmen will, dürfte seit dem Start in Burgheim schon mehr als einen halben Tag unterwegs sein. Unbedingt lohnt dann auch in der Stadt Neuburg der Besuch zumindest des Stadtbergs mit seinem Schloss und weiteren schmucken Gebäuden. Im Schloss sind heute sehenswerte Gemälde- und weitere Sammlungen untergebracht, darunter bedeutende Werke der flämischen Barockmalerei. Auch wird hier die Geschichte des Fürstentums Pfalz-Neuburg dargestellt, das 1505 entstanden war und den „Stachel“ der Reformation ins bayerische Land trug.

Der Baukomplex wurde ab 1527 von Pfalzgraf Ottheinrich errichtet, dann bis ins 17. Jahrhundert erweitert. Der wackere Ottheinrich gönnte sich zusätzlich ein Lustschlösslein 6 Kilometer östlich von Neuburg: Geradeaus auf der Grünauer Straße erreicht man das Jagdschloss Grünau. In dem Renaissance-Schloss ist heute das „Auenzentrum Neuburg-Ingolstadt“ untergebracht, das über die Donauauen als einen Lebensraum mit biologischer Vielfalt informiert. Zu besonderen Anlässen finden dort auch Märkte und Events statt.

Direkt nördlich von Grünau befindet sich die Staustufe Bergheim, wo man die Donau überqueren kann. Wer auf die Exkursion nach Grünau verzichtet, benutzt hingegen die Neuburger Stadtbrücke – oder kann am Neuburger Bahnhof den Tagesausflug beenden.



Römische Inschrift mit Nennung des Vicus Scuttarensium (IBR 243) in der Kirche von Nassenfels (Foto: Doris Ebner)

## DONAU-NORDSEITE

Auch auf der Nordseite der Donau gibt es viel Landschaft mit sehenswerten Bau- und Bodendenkmälern zu entdecken. Ein interessanter Ort mit römischer Vergangenheit ist Nassenfels. Um dorthin zu gelangen, bleibt man am besten weiterhin auf der Via Raetica, die zunächst an der Donau entlang durch Joshofen führt. Über die Schotterwege durch Auwald und an Bagger-

seen vorbei muss man sich etwas durchkämpfen – sonst an der St 2214 entlangfahren, nach Unterstall und über Egweil nach Nassenfels ins Tal der Schutter. Nassenfels war in römischer Zeit der bedeutendste Ort im Umkreis, auch wenn heute davon fast nichts mehr unmittelbar zu sehen ist. Die Schutter gab der römischen Ansiedlung den auf einer Inschrift bezeugten

Namen: Vicus Scuttarensium, also „Dorf der Schutteranwohner“. Diese Inschrift ist im Vorraum der Kirche St. Nikolaus eingemauert. Gegenüber befindet sich eine weitere römische Inschrift, eine Weihung an den Gott Jupiter. Der Vicus ging auf ein Militärlager zurück, das Ende des 1. Jahrhunderts gegründet, aber nach wenigen Jahrzehnten wieder aufgegeben und vom vorgeschobenen Limeskastell Pfünz abgelöst wurde. Der heutige Ortskern überbaut das römische Siedlungsgebiet mehr oder weniger vollständig. Der Vicus war kulturelles und Verwaltungszentrum und somit eine Anlaufstelle für die Villenbewohner der Umgebung. Ein Massenfund von Skulpturfragmenten im Jahr 1906 belegt eine Steinmetzwerkstatt am Ort. Bis Mitte des 3. Jahrhunderts ist die römische Besiedlung nachweisbar.



Burg Nassenfels (Foto: Naturpark Altmühltal)

Ein wichtiger Knotenpunkt war hier in römischer Zeit die Straßenkreuzung: Augsburg – Regensburg (über Stepperg) und nordwärts nach Pfünz. Die römische Straße nach Osten verlief etwa auf der Strecke der heutigen Wolkertshofener Straße. Dort befindet sich am Ortsende rechts die Nikolauskapelle. Sie wurde auf den leider nicht sichtbaren Fundamenten eines römischen Grabbaus errichtet, denn die Römer legten ihre Gräber gern entlang der Straßen an und bauten darüber steinerne Grabmäler, die gesehen werden sollten.

Weithin sichtbar ist im Gegensatz zu den römischen Überresten des Vicus die Burg Nassenfels mit mehreren Türmen. Sie geht auf das 12. Jahrhundert zurück und war Sitz eines Eichstätter Ministerialengeschlechts. Man darf vermuten, dass etliche römische Quader im Fundament und Mauerwerk der Burg stecken.

3 Kilometer weiter nördlich kommt der Ort Möckenlohe, wo man einen rekonstruierten römischen Gutshof, eine sog. Villa rustica, besuchen kann. Als der Landwirt Michael Donabauer 1964 einen Aussiedlerhof am Tauberfelder Weg baute, stellte sich bald heraus, dass der neue Hof just neben einem römischen Gehöft zu liegen kam. Dem Landwirt und Römerfreund wurde

Rekonstruierte Villa rustica in Möckenlohe (Foto: Doris Ebner)



es zum Herzensanliegen, die Villa rustica wieder aufzubauen – was nach einer archäologischen Ausgrabung 1989 in Angriff genommen wurde. Der Nachbau neben den Pferdeställen vermittelt nun einen Eindruck von Aussehen und Größe eines solchen römischen Bauernhofs mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und einer Umfassungsmauer.

Es sind von hier keine 3 Kilometer nach Adelschlag, wo es einen Bahnhof gibt, von dem stündlich Züge nach Eichstätt und Ingolstadt verkehren. Wer also die Tour beenden oder unterbrechen will, kommt dort weiter. Es gäbe jedoch weitere lohnende Ziele in Reichweite Richtung Westen, wo man den Kreis nach Burgheim schließen kann.

Zurück also nach Nassenfels, wo man bequem durch das breite Schuttertal über Zell a. d. Speck und Meilenhofen auf Hütting zufährt. Bei der Speckmühle kommt man zunächst an einem Schlagplatz des Paläo- und Mesolithikums vorbei. Eine Hinweistafel erläutert die dort aufgefundenen Feuersteingeräte, darunter Faustkeile und auch Mikrolithen, also kleine Klagen und Spitzen, mit denen damals an einem solchen Schlagplatz Jagdwaffen hergestellt wurden.

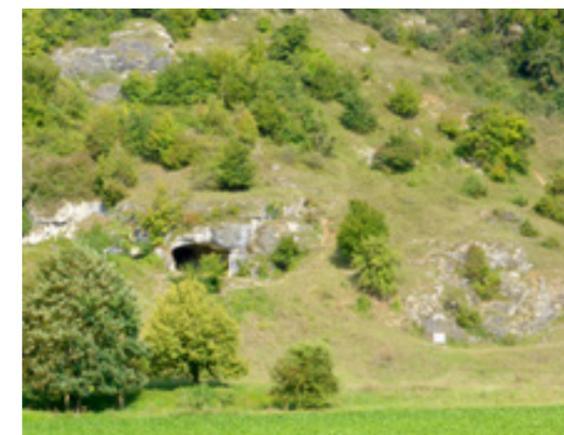
Ungefähr 7 Kilometer hinter Nassenfels kann man einen Abstecher nach Bergen machen. Dieser lohnt sich besonders für Freunde der Romanik. Die dortige Kirche Hl. Kreuz, wenngleich heute überwiegend im Gewand des Rokoko, verfügt nämlich über romanische Bauteile aus dem 11./12. Jahrhundert, so der Chorabschluss mit dreifachen Apsiden, ein Rundbogenportal, ein mächtiger Turm und eine wunderbare Krypta.

Zurück ins Schuttertal. Kurz vor Hütting erreicht man das gewundene Wellheimer Trockental, das in ferner Vorzeit das Flussbett der Ur-Donau darstellte und nach Dollnstein im Altmühltal führt. Es sei erwähnt, dass man sich dieses zu Fuß auf dem Urdonautalsteig erwandern kann, einem 2014 eingerichteten beschilderten Wanderweg von insgesamt 69 Kilometern Länge.

Wir biegen nun nach links ab. Oberhalb von Hütting sieht man bald die Burgruine auf dem schmalen Burgfelsen. Über Ellenbrunn geht es weiter nach Mauern, wo man die Weinberghöhlen besuchen kann. In diesen Karsthöhlen wurden Artefakte aus dem Paläolithikum gefunden, darunter neben Steinwerkzeugen auch eine mutmaßlich menschliche Figur, die „Rote von Mauern“, mit männlichen und weiblichen Merkmalen. Auch die eiszeitliche Tierwelt ist mit Knochen von Höhlenhyänen, -bären und -löwen in den Höhlen vertreten. An der Kirche von Mauern befindet sich ein romantisches Relief. Im Inneren wäre noch ein römisches Grabrelief zu sehen, aber die Kirche ist nicht immer geöffnet.

Angekommen in Rennertshofen, fährt man über Hatzenhofen und Stepperg weiter zum Antoniberg. In Stepperg thront hoch über dem Ufer der Ussel – kurz bevor diese in die Donau mündet – die Kirche St. Michael und daneben das Stepperger Schloss aus dem 16. Jahrhundert. Ein kurzes Stück weiter geht es hinauf zum Antoniberg. Man sieht bald die neugotische Gruftkapelle; daneben steht die alte Wallfahrts-Doppelkapelle St. Antonius und St. Anna, die leider geschlossen ist. Interessant ist jedoch der Blick hinunter zur Donau, denn an dieser Stelle hat die Römerstraße mittels einer Brücke den Fluss überquert. Taucher der Bayerischen Gesellschaft für Unterwasserarchäologie e. V. konnten

Weinberghöhlen bei Mauern (Foto: Doris Ebner)



Burgruine in Hütting (Foto: Doris Ebner)

einige der römischen Brückenpfeile und Pfahlschuhe bergen, die dann im Landesamt für Denkmalpflege näher untersucht wurden. Dendrodaten aus der Mitte des 2. Jahrhunderts wurden ermittelt. Diese einzige archäologisch untersuchte Donaubrücke Süddeutschlands dürfte als Holzkastenbrücke konstruiert gewesen sein. Ihre strategische Bedeutung lag darin, dass hier eine Verbindung der Limeskastelle mit der Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum, dem heutigen Augsburg, gegeben war. Genau gegenüber dem Antoniberg liegt der Stätteberg mit seiner Zyklopenmauer, der uns bald nach dem Start in Burgheim schon begegnet ist.

Zurück über Stepperg und Hatzenhofen geht es zur heutigen neuen Donaubrücke an der Staustufe Bertoldsheim. Dabei kommt man am Schloss Bertoldsheim vorbei, ein Barockschloss aus dem frühen 18. Jahrhundert mit Schlosspark. Gleich südlich vom Schloss überquert man die Donau, um dann in Burgheim wieder den Bahnhof zu erreichen. Vom Paläolithikum bis in die Barockzeit hat man bis da ein gerüttelt Maß an Kultur und Landschaft zu sehen bekommen.

Die Donau bei Stepperg, wo sich die römische Brücke befand (Foto: Doris Ebner)



HINTER DEN KULISSEN

# Hereinspaziert!

Der Infopoint  
Museen & Schlösser  
in Bayern

Der Infopoint ist eine zentrale Anlaufstelle für Kulturbegiertere im Herzen der Münchner Innenstadt. Einheimische und Touristen erhalten hier wertvolle Tipps zu den etwa 1.300 Museen und Schlössern in ganz Bayern. In diesem Jahr feierte der Infopoint sein 20-jähriges Jubiläum.

Der Infopoint gehört zur Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, die eine Abteilung des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege ist.

Interview **BIRGIT NEUHÄUSER**

**Frau Wieshuber, Sie sind Leiterin des Infopoints Museen & Schlösser in Bayern. Was sind Ihre Aufgaben?**

Im Großen und Ganzen bin ich für den laufenden Betrieb des Infopoints und der Ausstellung „Münchner Kaiserburg“ im Alten Hof verantwortlich. Mein Part liegt u. a. in der Personal- und Haushaltsplanung, Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und digitalen Strategie, beispielsweise mit der Planung von redaktionellen Aktivitäten auf unserem Blog und unseren Social-Media-Accounts. Ein weiteres großes Paket ist die Kontaktpflege zu Partnerinnen und Partnern, mit denen wir z. B. Preseterminen oder Veranstaltungen wie die Lange Nacht der Münchner Museen verwirklichen. Kontinuierlich entwickle ich dabei den Infopoint weiter. Dass die Team-Energie stimmt und sich alle mit ihren Stärken einbringen können, ist mir dabei ein großes Anliegen. Innerhalb des Infopoint-Teams versuchen wir unsere Abläufe stets zu verbessern und uns für die Zukunft gut aufzustellen.

**Was mögen Sie an Ihrer Arbeit am meisten?**

Ganz klar die Begegnung mit den Menschen! Natürlich in erster Linie mit unseren Gästen. Sehr wichtig sind uns zudem die Multiplikatoren, also etwa städtische Tourguides oder Lehrende, die ihre Gruppen zu



**SABINE WIESHUBER**  
studierte Kunstgeschichte,  
Philosophie und Romanistik  
sowie Museums- und  
Ausstellungswesen in Aix-en-  
Provence, Mainz und München.  
Parallel hierzu begann sie im  
Infopoint zu arbeiten. Seit 2018  
leitet sie den Infopoint, der  
sich im Alten Hof 1 mitten in der  
Münchner Altstadt befindet.

(Foto: BLfD, Julia Steinbach)

uns bringen und sich bei uns jederzeit willkommen fühlen dürfen. Das Publikum ist breit gefächert, von quirligen Schulkindern, die laut und geballt hereinstürmen, bis zu ruhigeren und umso anspruchsvolleren Stammgästen. Besonders spannend sind internationale Touristen: wo sie herkommen, was sie interessiert oder sie schon gesehen haben. Es ist eine sehr schöne Aufgabe, anderen die Museumslandschaft Bayerns mit

ihren kulturellen Schätzen vorzustellen, sie mit Informationen zu aktuellen Ausstellungen in Bayern zu versorgen und im Gespräch das eine oder andere zu empfehlen. Ganz in meinem Element bin ich, wenn es darum geht, die Antennen auszufahren und mit Kolleginnen und Kollegen in den Museen und Partnerinstitutionen zu netzwerken. So erfahren wir rechtzeitig, welche Themen kommen, um sie bestmöglich in der Kommunikation zu platzieren. In der Begegnung entstehen immer neue, unerwartete Bekanntschaften und Ideen für Kooperationen.

**Welche sind die häufigsten Fragen, die man Ihnen im Infopoint stellt?**

Oft wollen die Leute sich erst mal orientieren, zur Residenz oder zum Hofbräuhaus, zur Post oder zur Bank, oder nur kurz zur Toilette – damit ist die Einstiegsfrage gern mal museumsfremd. Diejenigen, die etwas Zeit mitbringen, freuen sich über die Impulse zum Museumsangebot, nehmen Souvenirs und Publikationen in unserem Shop in Augenschein oder ruhen sich kurz aus und blättern dabei in aktuellen Ausstellungskatalogen. Ein Großteil der Leute fragt auch gezielt nach unserer Ausstellung zur Münchner Kaiserburg oder anderen Ausstellungen, von denen sie gehört oder gelesen haben. Touristen wollen wissen, welche Museen und Sehenswürdigkeiten sie in welcher Zeit



Links: Infopoint Museen & Schlösser in Bayern im Alten Hof in München (Foto: BLfD, Michael Forstner)

Rechts: Stadtgründungsfest im Alten Hof (Foto: Infopoint)

schaffen können, welche Museen und Schlösser in der näheren Umgebung und öffentlich gut erreichbar sind, wie weit Neuschwanstein oder Nürnberg wirklich entfernt liegen und wie man dort hinkommt.

**Haben Sie einen besonderen Museumstipp?**

Ich liebe ja die „kleinen“ Häuser sehr, weil die einen ganz eigenen Kosmos öffnen und dabei so überschaubar sind – wie das Gärtner- und Häckermuseum in Bamberg. Als Kunsthistorikerin schlägt mein Herz besonders für die „MuSeenLandschaft Expressivismus“, insbesondere für das Franz Marc Museum in Kochel am See mit dieser unglaublichen Verbindung von Alpenvorland, See, moderner wie zeitgenössischer Kunst und einem Museumscafé mit sensationeller Terrasse. Wer Lust auf Museen machen will, sollte gut informiert sein und sich durch ganz Bayern schlemmen!

**In diesem Jahr wurde der Infopoint 20 Jahre alt. Sie sind von Anfang an mit dabei. Was waren die schönsten Erlebnisse, an die Sie sich erinnern?**

Das Schönste ist eigentlich eine „neue“ Tradition – denn seit dem 850. Jubiläum der Stadt München im Jahr 2008 schlägt immer Mitte Juni das offizielle Kinderprogramm zum Stadtgründungstag bei uns im Alten Hof im wahrsten Sinne seine Zelte und Werkstätten auf.

Da kommen die Familien in Scharen und buntes Treiben herrscht unterm Affenturm.

**Was hat sich in den 20 Jahren am meisten verändert?**

Man informiert sich heute natürlich mehr und mehr über soziale Netzwerke und lässt sich digital für seine Freizeit inspirieren. Hier war der Relaunch der Webseite museen-in-bayern.de ein lang ersehnter Meilenstein. Übersichtlich, attraktiv und funktional, barrierefrei und suchmaschinenlesbar tragen hier Museen und das Infopoint-Team alle aktuellen Daten zusammen. Über eine Schnittstelle gelangen unsere Museumsdaten zur touristischen Bayern-Cloud und sind somit anschlussfähig für jeden denkbaren weiteren Partner. Für uns vor Ort war im Mai 2007 die größte Neuerung die zusätzliche Ausstellung zur Geschichte des Alten Hofes.

Und seit diesem Sommer ist der Eingangsbereich endlich neu gestaltet mit weitgehend barrierefreien Hinweisen zur Einrichtung, Öffnungszeiten und dem Zugang per Lift.

**Was ist für die Zukunft geplant?**

Im 20. Jubiläumsjahr des Infopoints reift eine Neukonzeption heran. Für die Zukunft wollen wir den Bedürfnissen im Hinblick auf digitale Informationen und Impressionen in der Raumkonzeption gerecht werden, die Aufenthaltsqualität für Gruppen, Museumspädagogik und Individualgäste optimieren und insgesamt mehr Flexibilität für Erlebnisse und Veranstaltungen schaffen. Es bleibt spannend!



Postings zum Jubiläum auf @MuseenInBayern (Fotos: Infopoint)

# Kornkammern zu Schatzkammern – oder: Wo der Hund begraben liegt

## DAS ARCHÄOLOGISCHE JAHR IN BAYERN 2023

Das Jahrbuch 2023 berichtet mit 60 Beiträgen über aktuelle Ausgrabungen und Funde, denkmalpflegerische Maßnahmen und Messungen in Bayern. Einige wenige seien stellvertretend kurz vorgestellt:

Einem rätselhaften Phänomen im **Bodensee** gingen Taucher nach: Nachdem man auf Schweizer Seite auf dem Seegrund unerklärliche Steinhügel festgestellt hatte, entdeckte man auch auf bayerischer Seite 25 derartige Gebilde, die sich ungefähr 200 Meter vor dem Ufer aufreihen. Sechs davon wurden näher untersucht. Während ihre Funktion vorerst unklar bleibt, verdichten sich Hinweise auf die neolithische Zeitstellung: <sup>14</sup>C-Daten weisen ins 4. Jahrtausend v. Chr. Thesen zu Sinn und Zweck der Anlagen werden noch diskutiert – ein Zusammenhang mit dem Fischfang wird für möglich gehalten.

Aus der Jungsteinzeit kennt man in der Archäologie viele Siedlungen – Häuser, Erdwerke –, aber im Verhältnis dazu sehr wenige Gräber. Noch dazu erscheinen die Bestattungen

oft unvollständig oder irregulär in Gruben oder Gräben, und nur selten liegen die Toten in eigens ausgehobenen Grabgruben. Als „außergewöhnlich regulär“ ist daher ein Grabfund in **Großmehring** zu bezeichnen. Es handelt sich um eine jugendliche Person aus dem Münchshöfener Kulturkreis, die in hockender Position beerdigt wurde und einige Beigaben erhalten hatte: eine Fußschale und drei Tassen, dazu drei unter die Schale gelegte Silexklingen. Der Grabfund ragt heraus aufgrund der außergewöhnlichen Sorgfalt, die dem Verstorbenen zuteil wurde.

Bei den Glockenbecherleuten am Ende der Jungsteinzeit hatte sich hingegen eine feste Bestattungsweise etabliert und es gab schon kleine Gräberfelder. In **Otzing** fanden sich 13 Gräber: mit dem Kopf im Norden zehn Männer, mit dem Kopf im Süden drei Frauen. Die Männer sind in diesem kulturellen Kontext durch ihre Grabbeigaben oft als Bogenschützen charakterisiert, nämlich Pfeilspitzen aus Silex und steinerne Armschutzplatten zum Schutz vor der zurück-



Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege/Gesellschaft für Archäologie in Bayern (Hrsg.): **Das archäologische Jahr in Bayern 2023**, Regensburg 2024. Verlag Schnell & Steiner, ISBN 978-3-7954-3938-5, 200 Seiten, ca. 296 meist farbige Abbildungen, € 35

schnellenden Bogensehne. Der Bogen selber ist seltenst konkret nachweisbar. In Otzing scheint aber in einem 1,15 Meter langen, gebogenen Holzpartikelband der vergängliche Rest des Bogens überliefert zu sein. Von Tonstempeln, Toten und Trensenknebeln aus der Urnenfelderzeit handelt der Bericht zu einer Grabung in **Tauberrettersheim**. Hier hatte das Neubaugebiet einen Vorgänger des 10./9. Jahrhunderts v. Chr. mit mehreren Siedlungsgruben und ein-

schlägigen Funden wie etwa einem runden Tonstempel. Unter den Fundstücken sind auch ein Paar beinerne Trensenknebel hervorzuheben. Die beiden formgleichen Stücke aus Geweih mit je drei Durchbohrungen sind 11,5 Zentimeter lang und mit umlaufenden Rillenbündeln verziert. In **Etzelwang-Penzenhof** musste eine hallstattzeitliche Nekropole einer Neubausiedlung weichen. Betroffen waren neben 13 Urnenbestattungen auch zehn Grabhügel. Die aufwendige Hügelgrabarchitektur verlangte entsprechend auch eine aufwendige, sorgfältige Ausgrabung der steinernen Hügel mit zentraler Grabkammer und reichen Geschirrsätzen. Hügel 201 als größter hatte etwa 12 Meter Durchmesser und außen herum zusätzlich eine kranzförmige Steinsetzung. In der rechteckigen Grabkammer fanden sich Leichenbrandreste mit Tongeschirr, Bronzen und ein Miniaturrad mit vier Speichen. Auch wenn die Grabungsfirma die Hügel vorbildlich dokumentiert hat, sind diese nun beseitigt, was denkmalpflegerisch einen großen Verlust darstellt.

Ein ganz außerordentlicher Fund ist aus dem niederbayerischen **Irlbach** zu vermelden. Dort konnte man ein frühlatènezeitliches Fürstengrab sichern und damit eine Premiere feiern. Denn zum ersten Mal wurde in Bayern eine in der Art der Situlenkunst figuralverzierte Ciste gefunden, begleitet von weiteren Bronze-

gefäßen oberitalischer Herkunft: zwei etruskischen Bronzebecken und einer Schnabelkanne. Eine verzierte Flasche aus Keramik mit aufgetragener Zinnschlämme ist ebenfalls eine Besonderheit. Der Verstorbene muss ausweislich seiner feudalen Ausstattung der obersten sozialen Schicht seiner Zeit angehört haben.

Die nächste spektakuläre Entdeckung geschah bei einer Bodenradmessung auf der **Fraueninsel** im Chiemsee. Um den Standort der 1803 abgebrochenen St.-Martinskirche genau lokalisieren zu können, machten die Geophysiker des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege eine Messung auf einer Freifläche, wo die mittelalterliche Saalkirche vermutet wurde. Deren Auffindung gelang – aber nicht nur das. Tiefer unten erschien im Messbild ein kleeblattförmiger Zentralbau. Dieser Typ romanischer Sakralarchitektur wird letztlich auf die Jerusalemer Grabeskirche zurückgeführt. Beispiele sind nördlich der Alpen selten.

Ein Sprung in den Dreißigjährigen Krieg geht zu Wallensteins Lager in **Unterweihersbuch**. Dort lagerte das kaiserliche Heer im Jahr 1632 mehrere Monate vor Nürnberg. Diverse Funde aus dem Lagerbereich sind dem Soldatendasein zuzuordnen. Butzenglasscheiben lassen vermuten, dass deren Bleirahmen zum Gießen von Musketenkugeln ausgeschmolzen wurden. Zahlreiche botanische Reste

geben Auskunft über die Ernährung der Soldaten. Eher unerwartet stieß man außerdem auf das Grab einer jungen Frau, die eine Gürtelkette aus Zinn trug – möglicherweise war sie die Ehefrau eines Offiziers.

Die archäologischen Funde reichen bis in die jüngste Vergangenheit: Im **Münchner Maximilianeum** wurde bei Umbauarbeiten ein Waffenversteck aufgefunden. Der herbeigeilte Mitarbeiter des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege leistete sozusagen Nachbarschaftshilfe und barg die ca. 40 Gewehre und Munition. Zeitungsfetzen in einer Munitionstasche stammten vom 6. April 1933. Dadurch konnte ein Zusammenhang mit der Bayernwacht hergestellt werden, die nach der nationalsozialistischen Machtübernahme am 9. März 1933 nichts mehr auszurichten vermochte und sich am 13. April 1933 auflöste.

Und wo lag schließlich der Hund begraben? In **Uffenheim** wurde er aufgefunden in einer eisenzeitlichen Siedlung. Dort gab es zahlreiche typische Kegelstumpfgruben, in denen man ursprünglich Getreidevorräte gelagert hatte. Diese Kornkammern wurden später anderweitig mit Abfällen verfüllt, was sie für die archäologische Forschung zu fundreichen „Schatzkammern“ werden ließ. Auch ein hallstattzeitlicher Hund fand in einer solchen Grube sein Ende.

DORIS EBNER



K. Link, A. Lorenz, E. Maier, P. Morsbach, M. Ullrich: **Landkreis Rhön-Grabfeld, Teilband 2: Bischofsheim i. d. Rhön – Hohenroth (Denkmaltopografie Bundesrepublik Deutschland – Denkmäler in Bayern, Bd. VI.80), Lindenberg i. Allgäu 2024**. Kunstverlag Josef Fink, ISBN 978-3-95976-463-6, 660 S., € 198



A. Wanger-O'Neill: **Die linienbandkeramische Siedlung bei Bad Staffelstein-Stadel (Materialhefte zur bayerischen Archäologie 117), Bonn 2024**. Verlag Rudolf Habelt GmbH, ISBN 978-3-7749-4423-7, 828 S., € 70



Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.): **Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege, Band 64, Bonn 2023**. Verlag Rudolf Habelt GmbH, ISBN 3-7749-4418-3, 268 S., € 50



R. Heynowski, A. Abegg-Wigg: **Arm- und Beinringe, erkennen – bestimmen – beschreiben (Bestimmungsbuch Archäologie 9), Berlin/München 2023**. Deutscher Kunstverlag, ISBN 978-3-422-80138-7, 416 S., € 22



Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern u. a. (Hg.): **Einsatz im Museum. Perspektiven ehrenamtlichen Engagements, 29. Tagung bayerischer, böhmischer, oberösterreichischer und sächsischer Museumsfachleute (Museum Bulletin Muzeum 29), München 2021**. 136 S., kostenlos zu beziehen über: landesstelle@blfd.bayern.de



Mathias Pfeil (Hg.): **Theater in Bayern. Kultur im Denkmal – Schauspiel- und Opernhäuser, Volksbühnen, Marionettentheater und Kinos, München 2022**. Volk Verlag, ISBN 978-3-86222-286-5, 264 S., € 49,90

## AUTORINNEN UND AUTOREN

### Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege:

#### Atreju Allahverdy M. A.

Referat Z I: Denkmalliste Baudenkmäler, städtebauliches Erbe und Welterbe (Bau)  
E-Mail: Atreju.Allahverdy@blfd.bayern.de

#### Florian Appel, M. Eng.

Referat A VII: Bürger – Denkmal – Gesellschaft, Task Force Denkmalpflege  
E-Mail: Florian.Appel@blfd.bayern.de

#### Dr. Doris Ebner

Stv. Referatsleiterin Z IV: Publikationswesen  
E-Mail: Doris.Ebner@blfd.bayern.de

#### Wiltrud Fischer M. A.

ehem. Referat G V: Kommunikation

#### Dr. Karl Gattinger

Referat Z I: Denkmalliste Baudenkmäler, städtebauliches Erbe und Welterbe (Bau)  
E-Mail: Karl.Gattinger@blfd.bayern.de

#### Karl Gerum M. A.

Referat G III: Förderwesen  
E-Mail: Karl.Gerum@blfd.bayern.de

#### Elisabeth Heider M. A.

Referat A VII: Bürger – Denkmal – Gesellschaft, Kommunale Denkmalkonzepte  
E-Mail: Elisabeth.Heider@blfd.bayern.de

#### Dr. Martina Kigle

Referat G V: Kommunikation  
E-Mail: Martina.Kigle@blfd.bayern.de

#### Andrea Kloiber M. A.

Referat G III: Förderwesen  
Andrea.Kloiber@blfd.bayern.de

#### Caroline Leidl

Referatsleiterin G III: Förderwesen  
E-Mail: Caroline.Leidl@blfd.bayern.de

#### Wolfgang Leidl

Referat G III: Förderwesen  
E-Mail: Wolfgang.Leidl@blfd.bayern.de

#### Dr. Anica Mayer

Referat A VII: Bürger – Denkmal – Gesellschaft, Task Force Denkmalpflege  
E-Mail: Anica.Mayer@blfd.bayern.de

#### Dr. Sabine Mayer

Referat Z II: Denkmalliste Bodendenkmäler, Kulturlandschaftserfassung  
E-Mail: Sabine.Mayer@blfd.bayern.de

#### Antonella Naimo-Ghio M. A.

Referat G III: Förderwesen  
E-Mail: Antonella.Naimo-Ghio@blfd.bayern.de

#### Birgit Neuhäuser M. A.

Referatsleiterin G V: Kommunikation  
E-Mail: Birgit.Neuhaeuser@blfd.bayern.de

#### Dr. Ralf Obst

Referat Z II: Denkmalliste Bodendenkmäler, Kulturlandschaftserfassung  
E-Mail: Ralf.Obst@blfd.bayern.de

#### Dr. Hildegard Sahler

Referat Z I: Denkmalliste Baudenkmäler, städtebauliches Erbe und Welterbe (Bau)  
E-Mail: Hildegard.Sahler@blfd.bayern.de

#### Marie Sedlmair M. A.

Referat G V: Kommunikation  
E-Mail: Marie.Sedlmair@blfd.bayern.de

### Extern:

#### Dipl.-Ing. Daniel Dahinten

TRAGRAUM Ingenieure PartmbB  
E-Mail: ddahinten@tragraum.de

#### Stefanie Fuchs M. A.

LWL – Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Inventarisierung  
E-Mail: Stefanie.Fuchs@lwl.org

#### Wolfgang Kalmbach

Zweiter Vorstand Fliegerhorstmuseum Leipzig  
E-Mail: Wolfgang.Kalmbach@fliegerhorstmuseum-leipzig.de

#### Nicole Schneider

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Stadt Leipzig  
E-Mail: Schneider.Nicole@leipzig.de

#### Lydia Stemmer

Denkmalbesitzerin  
E-Mail: Bauernhofruine@gmail.com

## QUELLEN UND LITERATUR ZU DEN BEITRÄGEN

### Denkmalschutz gemeinsam gestalten (S. 8ff.)

Verfassung des Freistaates Bayern in der Fassung der Bekanntmachung vom 15. Dezember 1998 (GVBl. S. 991, 992) BayRS 100-1-1, Art. 141 (2)

Bayerisches Denkmalschutzgesetz (BayDSchG) in der in der Bayerischen Rechtssammlung (BayRS 2242-1-WK) veröffentlichten bereinigten Fassung, das zuletzt durch § 1 des Gesetzes vom 23. Juni 2023 (GVBl. S. 251) geändert worden ist.

Guggenberger, Bernd: Bürgerinitiativen. In: Andersen, Uwe/Bogumil, Jörg/Marchall, Stefan u. a. (Hg.): Handwörterbuch des Politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 2021

Stocker, Selina: Systematischer Überblick und Auswertung der in Bayern wirkenden Strukturen in der Baudenkmalpflege. Unveröffentlichte Bachelorarbeit an der Technischen Universität München, 2022

### Zwischen Hobbyarchäologie und Citizen-Science (S. 26ff.)

Mayer, Sabine/Obst, Ralf /Ullrich, Markus (Bearb.): Archäologie und Ehrenamt. Anlass, Verlauf und Bilanz eines Modellprojektes. Denkmalpflege Themen 3, 2012

Mayer, Sabine/Obst, Ralf: Bodendenkmalpflege und Ehrenamt in Bayern. Ein Beispiel für eine erfolgreiche Kooperation. Archäologische Informationen 39, 2016, S. 31-46

Mayer, Sabine/Obst, Ralf: Ehrenamt in der Bodendenkmalpflege. Beratung, Betreuung und Projektförderung durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege. Schönere Heimat 3/2022, S. 210-212

Mayer, Sabine/Obst, Ralf: Archäologie und Ehrenamt. Erfolgreiches Miteinander von amtlicher und ehrenamtlicher Bodendenkmalpflege. In: Verband der Landesarchäologien in der Bundesrepublik Deutschland/Rind, Michael M. (Hg.): Landesarchäologien in Deutschland. Nünnerich-Asmus Verlag & Media GmbH, 2024, S. 32 f.

### Vom Einzelfund zur Denkmallandschaft (S. 50f.)

Spies, Benjamin/Fach, Stefan: Die „Tiefenthaler Höhe“ und das Mesolithikum in Unterfranken. Beiträge zur Archäologie in Ober- und Unterfranken 10/2017, S. 17-134

Bechtold, Franz Xaver/Fach, Stefan/Ostermeier, Nils: Von der Feldarbeit zur Publikation. Typochronologische Auswertung eines umfangreichen vorgeschichtlichen Lesefundinventars aus Gaurettersheim, Lkr. Würzburg. Berichte zur Archäologie in Ober- und Unterfranken 11/2019, S. 9-50

Reck, Annemarie/Fach, Stefan: Ein neuer Fundplatz der Michelsberger Kultur in Mainfranken. Eine Aufarbeitung des Lesefundinventars „Am Pfaffenweg“ bei Bütthard-Gaurettersheim, Lkr. Würzburg. Berichte zur Archäologie in Ober- und Unterfranken 12/2023, S. 9-58

Ostermeier, Nils/Fach, Stefan/Trappe, Julian/Reck, Annemarie/Kreuzer, Thomas/Berthel, David: Ein Erdwerk der Michelsberger Kultur in Mainfranken. Ergebnisse der Feldforschungen 2019-2021 bei Bütthard-Gaurettersheim, Lkr. Würzburg. Berichte zur Archäologie in Ober- und Unterfranken 12/2023, S. 59-120

Voigt, A./Fach, Stefan/Obst, Ralf/Ostermeier, Nils: Die Wüstung Insingin bei Bütthard-Gaurettersheim, Lkr. Würzburg. Berichte zur Archäologie in Ober- und Unterfranken 13 (i. Vorb.)

### Elende Langeweile (S. 58f.)

Kestler, Stefan/Tapken, Kai Uwe: „Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt ...“: ein historisch-photographischer Streifzug durch die Bamberger Garnisonsgeschichte 1871-1939. Fränkischer Tag, 1998

Stadt Bamberg (Hg.): Domberg. Residenzen (Tlbd. 2). Die Kunstdenkmäler von Bayern, Oberfranken IV/2,2 (i. Vorb.)

### Faszinierend und mysteriös (S. 60f.)

Ortegel, August: Die Klosterkirche Thierhaupten und ihre romanischen Bauteile. Neuburger Kollektaneen-Blatt 107/1953, S. 63-79, online verfügbar unter: <https://rlp.museum-digital.de/singleimage?resourcennr=4844&noiiif=1> (Zugriff 06.11.2024)

Hillar, Irmgard: Die Kirche von Handzell bei Pöttmes. Altbayern in Schwaben 1987, S. 51-96

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege  
Hofgraben 4, 80539 München  
Tel. 089 2114-0  
poststelle@blfd.bayern.de  
www.blfd.bayern.de

### Redaktionsleitung

Birgit Neuhäuser M. A.  
Referatsleiterin G V: Kommunikation  
Tel. 089 2114-251  
Birgit.Neuhaeuser@blfd.bayern.de

### Redaktionelle Mitarbeit und Lektorat

Barbara Ippenberger M. A., Marie Sedlmair M. A.

### Satz, Layout, Bildbearbeitung, Gestaltung

obvs.fyi Creative Consultancy GmbH

### Herstellung

Aumüller Druck GmbH & Co. KG

### Auflage

7.200 Stück

© Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

### Rechtliches

Sämtliche mit Verfasserangabe versehenen Beiträge stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion, des Herausgebers, des Amtes oder des Verlages dar. Mit der Annahme eines Beitrags zur Veröffentlichung erwirbt das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege als Verlag, Herausgeber und Redaktion alle ausschließlichen Vertragsrechte für die Zeit des Bestehens des Urheberrechts. Diese umfassen insbesondere auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen und die Befugnis zur Einspeicherung des Beitrags in eine Datenbank, verbunden mit dem Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung (online oder offline) zu gewerblichen Zwecken ohne zusätzliche Vergütung. Das ausschließliche Recht an einer elektronischen Version des Beitrags erwirbt das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege ohne zeitliche Begrenzung. Alle Urheber- und Verlagsrechte, ausdrücklich auch die Übersetzung in andere Sprachen, die Auswertung der Datenträger, die Vervielfältigung jeder Art oder der Nachdruck von Beiträgen bleiben vorbehalten; es bedarf in jedem Einzelfall der vorherigen Zustimmung der Redaktion.

**Dienststelle München**

Hofgraben 4, 80539 München  
Postfach 10 02 03, 80076 München  
Tel. 089 2114-0  
poststelle@blfd.bayern.de

**Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern**

Alter Hof 2, 80331 München  
Tel. 089 210140-0

**Dienststelle Bamberg**

Schloss Seehof, 96117 Memmelsdorf  
Tel. 0951 4095-0

**Dienststelle Nürnberg**

Burg 4, 90403 Nürnberg  
Tel. 0911 23585-0

**Dienststelle Regensburg**

Adolf-Schmetzer-Straße 1, 93055 Regensburg  
Tel. 0941 595748-0

**Dienststelle Thierhaupten**

Augsburger Straße 22, 86672 Thierhaupten  
Tel. 08271 8157-0

**Dienststelle Weißenburg**

Obere Stadtmühlgasse 1, 91781 Weißenburg  
Tel. 09141 70094-0

[www.blfd.bayern.de](http://www.blfd.bayern.de)



@denkmaelerbayern



@Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

ISSN: 2702-5047